

„Direkt aus Europa auf deutsch“ (A 34' und B 35'):  
Texte und Erläuterungen zu Nr. 326 (April 2008): A

31. Juli 2007, 10.05 - 10.30 Uhr

Die Zeit: [Es ist] genau 10.05 Uhr. SWR II<sup>1</sup>: „Leben“: „Im ‚**Call Center**‘ - Erlebnisse eines telefonischen ‚Störenfrieds‘<sup>2</sup>“ von Liliane Höfer. [...]  
5 „Ob der Cowboy da hinten auch hier arbeitet?“ [...]  
„Das ist kein Cowboy, das ist wahrscheinlich der Country-Sänger, den sie zu unserem Empfang engagiert haben“. [...] Ich schätze ihn auf Mitte fünfzig. Er trägt einen gepflegten Backenbart, Jeans  
10 und blankpolierte Cowboystiefel. Als er bemerkt, daß auch ich auf den Eingang mit der Aufschrift „Call Center“ zusteuere, hält er mir höflich die Tür auf. Meine Frage, ob er auch zur Schulung gehe, verneint er. Er arbeite schon etwas länger  
15 hier. Dann murmelt er etwas wie: „Man sieht sich [irgendwann].“

Uns erwartet das nüchterne Großraumbüro, das wir von den Einstellungsgesprächen kennen. [...] An den hinteren Tischreihen sind schon einige  
20 Frauen und Männer beim Telefonieren, während wir Neuankömmlinge uns zum ersten Schulungstag einfinden. [...]

Frisch und gut gelaunt erscheint die Teamleiterin, eine junge Frau von etwa 30 Jahren, in einem

1) das 2. Hörfunkprogramm des Südwestrundfunks

2) jemand, der den Frieden anderer stört

Hosenanzug mit Nadelstreifen. Sie stellt sich uns als „Frau Mahnke“ vor. Lächelnd begrüßt sie die Gruppe und lädt alle ein, sich zuerst einmal mit Getränken zu versorgen. Erfreut über diese Geste  
5 streben alle in die Kaffeeküche und lassen sich anschließend an zwei Tischreihen nieder.

Frau Mahnke stellt uns das Produkt vor, das wir am Telefon verkaufen sollen, und wird uns anschließend in die Geheimnisse der Verkaufspsychologie einweihen. Es handelt sich um **Lotterielose**  
10 für ein bundesweit<sup>3</sup> bekanntes Gewinnspiel mit immensen<sup>4</sup> Gewinnmöglichkeiten<sup>5</sup>: Tausende, ja Millionen Euro, zusätzlich Hunderte von Traumreisen in alle Welt, schicke<sup>6</sup> Autos usw.

Wir lauschen<sup>7</sup> Frau Mahnkes längeren Ausführungen, an deren Ende sie schließlich meint: „Das Produkt ist überzeugend, die Zahlen, Daten, Fakten sind klar. Jetzt kommt es nur noch auf den Verkäufer an, den Kunden davon zu überzeugen. Nun also  
20 zu Ihren Aufgaben: Was müssen Sie machen?“ Nach einer bedeutungsvollen Pause fährt sie fort: „Begeisterung ist wichtig. Ein Verkäufer muß selbst begeistert sein. Sie müssen immer lächeln. Lächeln, lächeln, lächeln! Und Sie müssen die Kunden  
25 zum Träumen bringen: ‚Was machen Sie mit 50 000

3) in der ganzen Bundesrepublik Deutschland, landesweit, deutschlandweit

4) immensus (lat.): unermesslich, unendlich

5) Vgl. Nr. 312, S. 31 - 42; 313 B: Übungsaufgabe!

6) attraktiv, gutaussehend

7) lauschen: zu|hören und dabei gut auf|passen

Euro, Frau Meier? Wohin würden Sie denn reisen, Frau Meier? Welches Auto würde Ihnen gefallen?‘ Wenn Ihnen das gelingt, wenn Sie Frau Meier zum Träumen bringen und ihre Wünsche wecken, dann

5 kauft sie. Was machen wir hier also am Telefon? Wir schauspielern. Und auf Ihre Rolle bereiten Sie sich jetzt vor! Sehen Sie es als Spiel, locker, nicht zu ernst, nicht verbissen! Moralische Bedenken lassen Sie beiseite! Spielen Sie einfach!“

10 Frau Mahnke teilt einen Text aus, der die für telefonische Werbegespräche üblichen Floskeln<sup>8</sup> enthält: „Guten Tag Frau Meier! Schön, daß ich Sie persönlich erreiche“ usw. An diesen Text sollen wir uns bei unseren Telefonaten möglichst wörtlich

15 halten. Wir üben ihn in einem kurzen Rollenspiel mit dem jeweiligen Nachbarn ein. Heute noch kann ich diese 1 1/2 „DIN<sup>9</sup> A 4“-Seiten - gegliedert in „Einleitung“, „Produktvorstellung“, „Auftragsannahme“ und „Verabschiedung“ - im Schlaf aufsagen.

20 Mir gegenüber sitzt Alex, Anfang zwanzig. Seine Bäckerlehre habe er abbrechen müssen wegen einer Allergie, erzählt er. Nun habe er erst ab Herbst einen neuen Ausbildungsplatz. Die verbleibenden Monate wolle er mit diesem „Job“ hier überbrücken,

25 ganztags, und dabei so viel wie möglich verkaufen, wegen der Provision<sup>10</sup>. Daß die Sache mit der Pro-

8) die Floskel, -n: die Redensart, -en

9) Deutsche Industrie-Norm, -en

10) die Absatzbeteiligung für den Verkäufer

vision nicht so einfach ist, wissen wir zu diesem Zeitpunkt noch nicht. [...]

Am Ende des Rollenspiels eröffnet<sup>11</sup> Frau Mahnke uns, daß wir nun schon gleich anfangen sollen zu

5 telefonieren, damit wir nächste Woche, wenn's ans Verdienen geht, die nötige Routine haben. Von zwei hohen Papierstapeln holt sie für jeden von uns ein „DIN A 4“-Blatt, beidseitig bedruckt mit Namen, Adressen und Telefonnummern. Dazu gibt sie jedem

10 ein Formular, in das wir die notwendigen Daten des kaufwilligen Kunden eintragen sollen. „Und jetzt bin ich mal gespannt, wie viele von Ihnen mir nachher ein ausgefülltes Formular übergeben werden“, sagt sie und - lächelt.

15 Auf unsere Frage, woher diese Listen denn alle kommen und was wir den Kunden denn sagen können, wenn sie uns danach fragen, erklärt Frau Mahnke kurz [...]: „Die Telefonnummern werden durch den Zufallsgenerator ermittelt<sup>12</sup>. Vielleicht haben

20 die mal bei einem Preisausschreiben<sup>13</sup> mitgemacht und dadurch ihre Zustimmung für Werbung gegeben. Sagen Sie: ‚Durch Zufallsgenerator!‘“

Für den Rest des Tages telefonieren wir uns mehr

11) jemandem etwas eröffnen: ihm mit|teilen, was für ihn neu ist und ihn etwas überrascht

12) die Ermittlung: der Versuch, etwas herauszubekommen; die Untersuchung eines Verbrechens

13) das Preisausschreiben: der Wettbewerb, bei dem man einen Preis gewinnen, eine Belohnung bekommen kann, wenn man die richtige Antwort (Lösung) einschickt

oder weniger eloquent<sup>14</sup> durch die Republik, in der Hoffnung, Karl Döring aus Gütersloh oder Alwine Huber aus Unterhaching mögen uns ein Los abkaufen. Mit dem ansteigenden Stimmengewirr um mich herum sitze ich vor meinem ersten Blatt voller Telefonnummern, und ich zögere. Bei der Überlegung, in welche häusliche Situation mein aufdringlicher Klingelton wohl gleich eindringen wird, und welche Reaktion ich ernten<sup>15</sup> könnte, spüre ich körperliches Unbehagen. Aber Okay! Jetzt sitze ich eben auf der anderen Seite der Leitung<sup>16</sup>. Außerdem wirft die Teamleiterin ihre strengen Blicke durch den Raum; also atme ich tief durch und wähle die Nummer meines ersten potentiellen Kunden:

15 „Bräutner.“ – „Guten Tag! Spreche ich mit Herrn Dieter Bräutner?“ – „Ja.“ – „Ach, schön, daß ich Sie persönlich erreiche, Herr Bräutner. Mein Name ist Liliane Höfer von der Firma Döring und Partner. Herr Bräutner, ich habe gute Nachrichten für Sie: Sie nehmen (an der) an einer Verlosung teil, bei der Sie 500 Traumreisen in alle Welt gewinnen können und bis zu einer Million Bargeld.“ – „Aha.“ – „Herr Bräutner, und Sie haben die exklusive Chance, dabeizusein, denn ich habe Sie hier auf meiner Liste stehen, die Sie berechtigt, bei unserem Gewinnspiel teilzunehmen.“ – „Aha.“ – „Vielleicht ha-

14) eloquens (lat.): beredt

15) Äpfel und Kartoffeln erntet man im Herbst.

16) in der Leitung: am Telefon

ben Sie auch irgendwelche Wünsche, die Sie sich mit dem Geld erfüllen würden.“ – „Ja, gut, [das ist] keine Frage, aber ... – also da ist, denke ich, kein Interesse. Nein.“ – „Dann wünsche ich Ihnen noch einen schönen Abend.“ – „Okay, danke. Tschüs!<sup>17</sup>“

Auf den ersten Anruf folgen 20 weitere, und ich spüre, wie die Hemmschwelle sinkt, ja, wie sogar eine Art Sog<sup>18</sup> entsteht: ein Sog nach mehr. Wie heißt es doch: „Wenn man den ersten Mord erst einmal hinter sich hat, ...“ Am Ende habe ich nichts verkauft, hatte aber überraschend viele freundliche Menschen in der Leitung<sup>16</sup>, die sich geduldig mein Verkaufsangebot anhörten; einige, die es sich überlegen wollten; erstaunlich viele, die sich über einen Anruf zu freuen schienen, um ein wenig zu plaudern<sup>19</sup>.

Der letzte Anruf ist allerdings<sup>20</sup> weniger erfreulich: Ein freundlicher Mann zeigt sich interessiert, läßt sich alles erklären, fragt nach. Ich freue mich schon: Das ist er, mein erster Kunde! Da sagt er plötzlich, und den Hohn<sup>21</sup> in seiner Stimme höre ich heute noch: „Na, Ihren Text haben

17) Adieu (frz. à dieu), Adjes (lat.: ad Jesum), Ade (lat.: ad deum; deus: Gott, frz. dieu): Möge Gott sich Ihrer annehmen, Sie beschützen!

18) zu: saugen, o, o: Luft oder Flüssigkeit einziehen, o, o (Sie fühlt sich hineingezogen.)

19) sich mit jemandem unterhalten, wobei gar nicht wichtig ist, was man sagt; schwatzen

20) allerdings: jedoch

21) jem'en verhöhnen: sich über ihn lustig machen

Sie ja gut auswendig gelernt! Aber wissen Sie, drücken Sie jetzt einfach auf Ihren Zufallsgenerator und suchen Sie sich einen andern Dummen!“ Sprach's und legte den Hörer auf.

5 Am zweiten Tag präsentiert uns Frau Mahnke die sogenannte Einwand-Behandlung: „Der häufigste Einwand der Kunden ist“, erklärt sie, „Ich habe keine Zeit‘ oder ‚kein Interesse‘. Das kann man ja verstehen. Wir holen die Leute mitten aus irgendeiner  
10 Beschäftigung heraus, oder sie kommen gerade von der Arbeit nach Hause. Jetzt kommt es darauf an, daß Sie schnell und vor allem richtig reagieren. Die ersten Sätze sind entscheidend: Auf die werden sie in Bruchteilen von Sekunden emotional reagieren.  
15 Mit Ihrer Stimme müssen Sie also gleich zu Beginn drei Dinge vermitteln: Sympathie, Vertrauenswürdigkeit und Kompetenz<sup>22</sup>. Sobald Sie einen Moment zu lange zögern, sobald Sie ins Stottern<sup>23</sup> geraten oder nach Worten suchen, ist der Kunde  
20 schon weg. Dann haben Sie ihn verloren. Wenn also Herr Meier sagt: ‚Ich habe keine Zeit‘, dann antworten Sie: ‚Das kann ich verstehen, Herr Meier, für Sie fasse ich mich kurz, denn Sie haben heute doppeltes Glück!‘ Und dann machen Sie schnell weiter  
25 im Text, denn sobald der Kunde das Produkt kennengelernt und seine Gewinnchancen verstanden hat, (dann) wird er kaufen.“

22) Wer kompetent ist, versteht viel davon.

23) Wer stottert, spricht nicht fließend.

Wir bekommen nun die schriftlich vorliegende Einwand-Behandlung. [...] Frau Mahnke demonstriert uns, wie gut wir den Text beherrschen sollen, und wie perfekt sie ihn selbst beherrscht:

5 „Z. B. das Argument ‚Ich habe kein Geld‘, oder ‚Ich gewinne nie etwas‘. Darauf antworten Sie: ‚Dann rufe ich ja genau zum richtigen Zeitpunkt an, Herr Meier! Gerade Ihnen gönne<sup>24</sup> ich den Spitzen-  
10 gewinn!‘ Und: ‚Herr Meier, wenn Sie die Millionen gewonnen haben, dann lachen Sie doch über die 50 Euro, die Sie das Los gekostet hat! Was, Herr Meier, Sie meinen, Sie gewinnen sowieso nicht? Sie haben eine Gewinngarantie<sup>5</sup> von fast 96 %<sup>25</sup>, das ist so gut wie gewonnen! Herr Meier, stellen Sie sich  
15 100 Leute in einem Raum vor! Unter den 100 Leuten sind nur 4, die nichts gewinnen. Herr Meier, seien Sie mal ehrlich! Warum sollten Sie ausgerechnet<sup>26</sup> zu diesen 4 gehören? Die letzte Hauptgewinnerin war übrigens eine Alleinerziehende mit 4 Kindern,  
20 eine ganz arme Socke<sup>27</sup>! Die hätte vorher auch nie geglaubt, daß sie gewinnen würde!“

Ich schaue in die Runde meiner Kollegen. Alle scheinen beeindruckt. Ich könnte wetten, daß ich jetzt nicht die einzige bin, die denkt: „Mein

24) jemandem etwas gönnen: sich mit ihm freuen, wenn er das bekommt

25) Im Laufe eines Jahres gewinnt fast jedes Los mal. Dafür bezahlt man das Los jeden Monat.

26) ausgerechnet: gerade

27) (Umgangssprache): ein wenig attraktiver Mensch

Gott! Ich sollte auch mal ein Los kaufen!“ An diesem Tag verkauft Marco neben mir sein erstes Los. Wir hören Frau Mahnke aus ihrem Büro heraus laut und durchdringend rufen: „Na, super<sup>28</sup>!“ [...]

5 „Das hört sich ja alles sehr gut an. Also für einen Monat<sup>25</sup> würde ich doch gerne mal mein Glück versuchen. Ja!“ – „Na, das ist doch prima, Frau Höpfner. Dann wünsche ich Ihnen aber viel Glück.“ – „Danke schön.“ – „Und jetzt, was natürlich wichtig  
10 ist, daß ich Ihre Daten aufnehme. Wir arbeiten übrigens mit dem kostenlosen Abbuchungsservice, also das heißt, wir buchen den Betrag bei Ihnen ab. Und wie lautet<sup>29</sup> denn der Name Ihrer Bank?“ – „Ach so, [...] also das tut mir leid. Sie haben  
15 mir das sehr schmackhaft gemacht, aber jetzt zucke ich doch zurück. Also mein Bankkonto möchte ich dann am Telefon nicht preisgeben<sup>30</sup>, so leid mir das jetzt tut. Ich kenne Sie ja gar nicht.“ [...]

Ich fange an, das Wechselbad der Gefühle aufzu-  
20 schreiben, wie man das mit schlechten Träumen tut: den Ärger, den ich abkriege<sup>31</sup>, Beschimpfungen, aufgeknullte<sup>32</sup> Telefonhörer. Schlimmer noch sind die traurigen Geschichten, die sich hinter den Telefonnummern verbergen: Der mutlose Jugendliche z.  
25 B., der arbeitslos ist, aber von einem BMW träumt,

28) (Umgangssprache): sehr gut

29) lauten: heißen, ie, ei

30) preis|geben (i), a, e: offen|legen

31) kriegen (Umgangssprache): bekommen, a, o

32) auf|knallen: heftig, mit Energie auf|legen

und der sich so gerne ein Los leisten<sup>33</sup> würde; die Frau, die mir von ihrem behinderten Kind erzählt, und deren Zeiteinteilung so knapp<sup>34</sup> kalkuliert ist, daß für sie selbst dieses Gespräch ein zeitlicher Luxus (darstellt) [ist]. Erschütternd die brüchige Stimme jenes alten Mannes, der nur ganz langsam diesen einen Satz sagte: „Nein, vielen Dank, das ist nichts für uns.“ Und in jeder Pause zwischen den Worten tat sich eine ganze Welt auf:  
10 ein Lebensschicksal.

Mit der Zeit entwickle ich Angst vor den Telefonlisten, besonders vor den veralteten [Vor]namen: Leute zwischen 70 und 90, die krank sind, vereinsamt: viele schon vor Jahren gestorben, und  
15 ich habe den Ehepartner am Apparat. Wie kann ich diese Menschen vor Leuten wie mir schützen? Ich fragte Frau Mahnke, ob ich die nicht einfach streichen<sup>35</sup> kann. Das nütze denen nichts, bedauert<sup>36</sup> sie, da sie immer wieder auf diese Listen geraten. Sie gibt mir bereitwillig die Internet-  
20 adresse [www.direktmarketing-info.de] der sogenannten Robinsonliste, bei der sich die Verbraucher eintragen und ihre Namen streichen<sup>35</sup> lassen können. Aber: Wer von den alten Leuten hat schon  
25 Internet! Eine Frau in der Verbraucherzentrale, die ich am nächsten Tag anrufe, bestätigt mir die

33) Was man sich leisten kann, dafür hat man Geld.

34) knapp ...: fast ..., etwas weniger als ...

35) aus den Adressenlisten heraus|nehmen

36) bedauern: sagen, daß es einem leid tut

Internetadresse und gibt mir noch eine Telefonnummer dazu, allerdings mit dem Zusatz, daß sich sowieso nur seriöse Firmen an die Robinsonliste halten. Von den anderen werde man leider weiterhin 5 belästigt.

Hier erfahre ich auch, daß **Telefonwerbung**<sup>37</sup> grundsätzlich verboten und nur dann erlaubt ist, wenn der Kunde der jeweiligen Firma seine Einwilligung<sup>38</sup> erteilt hat. Den Belästigten nennt die 10 Verbraucherschützerin zwei Möglichkeiten: Man könne auf die Rechtswidrigkeit des Anrufs hinweisen und sich zukünftige Anrufe verbitten<sup>39</sup>. Oder man versucht, den Namen und die Adresse der anrufenden Firma herauszufinden, und gibt diese umgehend<sup>40</sup> an 15 einen Verbraucherverband weiter, der dann eine Abmahnung<sup>41</sup> erwirken könne. Am nächsten Tag frage ich einige der Kollegen, ob sie von dem Werbeverbot denn wüßten. Ich ernte<sup>15</sup> erstaunte Blicke.

Von den anfangs zwanzig Leuten sind jetzt nur 20 noch wenige da, und der klein gewordene Kreis rückt enger zusammen. In der 10minütigen Pause, die Frau Mahnke uns zubilligt<sup>42</sup>, „brodelt“<sup>43</sup> es

37) Vgl. Nr. 321 (XI '07), S. 20 - 28!

38) ein|willigen: sagen, daß man einverstanden ist

39) sich etwas verbitten: verlangen, daß so etwas nie wieder geschieht

40) umgehend: unverzüglich, sofort, gleich

41) die Aufforderung, etwas zu unterlassen, mit der Drohung, andernfalls vor Gericht zu gehen

42) zu|billigen: zu|gestehen, gestatten, erlauben

43) Kochendes Wasser brodelt. Hier: Die Leute reden aufgeregter durcheinander.

heute in der Kaffeeküche: „Wo sind eigentlich die anderen alle geblieben? Wurden die schon rausgeschmissen<sup>44</sup>?“ „Und das nennen die Schulung! Den ganzen Tag telefonieren wir ohne Bezahlung, und 5 wenn wir etwas verkaufen in dieser Woche, dann kriegen<sup>31</sup> wir dafür nicht mal die Provision<sup>10</sup>; das ist Ausbeutung<sup>45</sup>!“ „Das ist denen doch egal<sup>46</sup>! Am Samstag kommt ja wieder die nächste sogenannte Schulung; die Anzeige stand ja schon wieder in der 10 Zeitung.“

„Wie ist das überhaupt mit der Bezahlung? Das haben die uns auch noch nicht gesagt. Jeder sagt etwas anderes!“ „Wir können ja, wenn wir den Vertrag haben, einen Betriebsrat<sup>47</sup> wählen“, ruft jemand scherzend, und während alle lachen, bemerkt einer: „Ah, hier kommt der Cowboy!“

Der Mann mit dem Backenbart betritt die Kaffeeküche. Ich sage „Hallo“ und nehme mir noch einen Schluck aus der großen Kanne. „Na, wie läuft's 20 denn so?“, fragt er, während auch er sich Kaffee eingießt. Ich erzähle ihm, daß ich noch nichts verkauft habe, und er tröstet<sup>48</sup> mich, das komme schon mit der Zeit. Wie ich seinen Eintragungen auf der Tafel entnehmen konnte, ist er einer der-

44) schmeißen, i, i (Umgangssprache): werfen

45) jem'en aus|beuten: ungerechtfertigt viel von ihm verlangen, ohne entsprechend zu zahlen

46) egal: gleichgültig

47) die Vertretung der Beschäftigten (Arbeiter und Angestellten) bei einer Firma

48) j'en trösten: ihm gut zu|reden, ihn beruhigen

jenigen, die am meisten verkaufen. Manchmal hatte er drei oder gar vier Kunden pro<sup>49</sup> Tag. Ich frage ihn nach seinem Erfolgsgeheimnis. „Soll das ein Witz<sup>50</sup> sein?“ Er lacht bitter. „Heute [...] will keiner kaufen. Keiner will heute seine Kontonummer herausgeben. Na ja, würde ich ja auch nicht - am Telefon.“

Er erzählt mir, daß er seit einigen Monaten hier arbeitet und (er) von seiner Schulungsgruppe als einziger noch da ist. Er habe bereits Erfahrung mit Kunden aus dem Außendienst mitgebracht. Viele Jahre lang habe er teure Staubsauger verkauft und damit gutes Geld verdient. „Dann war das Geschäft rückläufig, der Markt gesättigt, die Leute geben kein Geld mehr aus für teure Geräte mit Pollenfilter. Jetzt tut's auch eins von Hertie<sup>51</sup>“, sagt er enttäuscht, aber Haltung bewahrend. Na ja, jetzt arbeite er eben hier. Nun, das Gehalt sei nicht hoch, aber man komme irgendwie damit aus; man müsse ja. „Du brauchst, wie gesagt, Geduld“, sagt er freundlich, „aber das schaffst du schon.“ Das vertraute „Du“ rührt<sup>52</sup> mich.

Er heiße Heiner, setzt er noch hinzu. Bei diesem Namen verschlucke ich mich an meinem Kaffee und unterlasse die Frage, ob sein Nachname etwa Müller sei. Heiner Müller<sup>53</sup> im „Call Center“! Das

49) pro (lat.): für, je

50) der Witz, -e: etwas zum Lachen

51) Das ist ein großer Warenhaus-Konzern.

52) jemanden rühren: bei ihm Emotionen wecken

würde passen. Stücke wie „Der Lohndrücker“ fallen mir ein. Einmal ist er mir persönlich begegnet. (Es) [Das] muß in den '80er Jahren gewesen sein, als er schon frei zwischen Ost und West pendeln<sup>54</sup> konnte. „Guten Tag, ich bin Heiner Müller“, sagte er damals, liebenswürdig und bescheiden. Aber wie bössartig konnte sein politischer Witz<sup>50</sup> als Dramatiker<sup>53</sup> sein! Auf welche zynische oder resignative<sup>55</sup> Formel er die Arbeitssituation hier wohl verknappten<sup>56</sup> würde, wenn er noch lebte?

„Eine Million! Ich brauche nur einen Teil davon.“ - „Welchen Wunsch würden Sie sich denn gerne erfüllen?“ - „Ich habe heute meinen Motor ‚zersägt‘. Das trifft sich gut.“ - „Was heißt das?“ - „Zersägt“ [heißt], daß ich einen Kapitalschaden<sup>57</sup> habe und ein neues Auto benötige.“ - „Na, es gibt ja keine Zufälle, Herr Sander! Ich denke, dann rufe ich genau zum richtigen Zeitpunkt an. Oder?“ - „Vielleicht.“ - „Gut, Herr Sander, dann freue ich mich, daß Sie bei uns teilnehmen wollen.“ - „Ich bin gespannt.“ - „Alles Beste!“ - „Ich bin Optimist, und ich glaube, daß das Glück irgendwen trifft - vielleicht mich.“ - „Wunderbar! Auf Wiederhören!“ - „Ich danke. [Auf] Wiederhören!“

53) Ost-Berliner Autor von Theaterstücken

54) Das Pendel an einer Standuhr schwingt hin und her. Er durfte aus der DDR in den Westen.

55) resignieren: alles auf|geben, den Mut verlieren, sich mit allem ab|finden, a, u

56) verknappten<sup>34</sup>: auf eine kurze Formel bringen

57) richtig: Totalschaden (caput, lat.: der Kopf!)

Am Ende der Woche kann ich gerade mal zwei Verkaufserfolge verbuchen. Beide habe ich weniger meinen Überredungskünsten als eher der Tatsache zu verdanken, daß ich spielfreudige Teilnehmer am  
5 anderen Ende der Leitung<sup>16</sup> hatte, darunter eine liebenswerte alte Dame, deren vor sieben Jahren verstorbener Mann auf der Liste stand. Sie erzählt mir von ihrem Leben und kauft im Andenken an ihren Mann ein Los, denn der mochte Gewinnspiele gerne  
10 und hatte auch hin und wieder etwas gewonnen. Ich wünsche ihr von Herzen Glück und werde leider nie erfahren, ob sie in den Genuß eines Gewinnes kommen wird, denn obwohl in unserem Text für das Verkaufsgespräch der Satz steht: „Herr Meier, wenn  
15 Sie gewonnen haben, dann komme ich zu Ihnen, und dann trinken wir ein Gläschen Sekt miteinander! Einverstanden?“, haben wir mit den Kunden nach Vertragsabschluß nichts mehr zu tun.

Frau Mahnke zeigt uns immer noch ihr freundliches Lächeln, aber sie wirkt zunehmend angespannt. Vielleicht waren die Verkaufszahlen, die sie vorweisen muß, nicht so gut diese Woche. Woran es denn  
20 jetzt noch liege, wenn wir nicht verkaufen, fragt sie am letzten Schultag. Wenn der Kunde nicht kaufe, dann liege es daran, daß er es nicht  
25 verstanden habe, daß wir es nicht richtig vermittelt haben. Dann wiederholt sie mit uns noch einmal - wie beim Vokabellernen - die Argumente aus der Einwand-Behandlung.

Am letzten Tag sind Marga und Alex die einzigen, die ich von unserer Schulungsgruppe noch antreffe. Marga hat einen Vertrag für eine ganze Stelle bekommen, und sie hofft, sich damit besser  
5 zu stellen als in ihrem alten Arbeitsverhältnis. Sie zeigt mir ihren Vertrag: Ihr Bruttogehalt<sup>58</sup> für die Vollzeitstelle beläuft sich auf 825 Euro monatlich - kein Urlaubsgeld, kein Weihnachtsgeld! Zusätzlich kann sie bei einer bestimmten Menge  
10 verkaufter Losanteile<sup>59</sup> eine Provision<sup>10</sup> bekommen. Aber diese Zahl sei so hoch angesetzt, daß selbst Heiner sie selten erreicht.

Alex ist enttäuscht. Ihm hat man nur einen „400-Euro-Job“<sup>60</sup> angeboten, weil er zu wenig verkauft hat. Er ärgert sich über die einwöchige unbezahlte Schufferei<sup>61</sup> und weiß noch nicht, ob er weitermachen wird - für 5 Euro Stundenlohn plus Provision. Auch ich könnte den „400-Euro-Job“ bekommen. Ich bin froh, daß ich mir den Luxus leisten kann, darauf zu verzichten.

Einige Tage später schlendere<sup>62</sup> ich nach Dienst-

58) Nach Abzug der Steuern und des Arbeitnehmeranteils der Beiträge für die Arbeitslosenversicherung, die Rentenversicherung und die Krankenkasse ergibt sich das Nettogehalt.

59) Die meisten kaufen kein ganzes Los, sondern nur 1/4 oder 1/8 Los: nur einen Losanteil.

60) Wer mit einem „Minijob“ (Nr. 293, S. 53 - 60!) höchstens 400 Euro im Monat verdient, dem wird davon nichts abgezogen (brutto<sup>58</sup> = netto). Nur der Arbeitgeber bezahlt 15 % für die Rentenversicherung, 13 % für die Krankenkasse und 2 % Steuern.

61) schufften: hart, mit viel Kraftaufwand arbeiten



schluß noch einmal an dem Gebäude des „Call Centers“ vorbei. Mal sehen, wen ich von den Kollegen antreffe! Mal fragen, wie es geht! Alle scheinen schon weg zu sein. Vielleicht bin ich zu spät  
5 dran. Um 19.30 Uhr sehe ich Frau Mahnke das Haus verlassen. Sie geht wie immer in Richtung Bahnhof. Es wird spät sein, wenn sie nach Hause kommt. Zum ersten Mal sehe ich ihr Gesicht ohne ihr Lächeln. Sie sieht müde aus.

10 In „SWR II<sup>1</sup> - Leben“ hörten Sie: „Im ‚Call Center‘ - Erlebnisse eines telefonischen ‚Störenfrieds‘“ von Liliane Höfer. Wenn Sie mehr Informationen haben möchten, klicken Sie ins Internet: [www.swr2.de/leben](http://www.swr2.de/leben)! Dort gibt's das Manuskript und  
15 die Sendung zum Nachhören als „Podcast“.

18. September 2007, 10.05 - 11.56 Uhr

Es ist 5 Minuten nach zehn. Bayern II Radio<sup>63</sup>: „Notizbuch“. [...] <sup>64</sup> Diese Woche ist die bundesweite<sup>3</sup>  
**„Woche des bürgerschaftlichen Engagements“**, und  
20 hinter diesem etwas sperrigen<sup>65</sup> Begriff verbergen sich all die Helfer, die eigentlich jeder von uns kennt: die Jugend-Trainer im Sportklub, die freundlichen „grünen Damen“ in den Krankenhäusern, [...] die Kulturvereins-Mitglieder, die Konzerte

62) schlendern: langsam, ziellos gehen

63) 2. Hörfunkprogramm des Bayerischen Rundfunks

64) zu hören in Nr. 322 (im Beiheft S. 14 - 18)

65) zu groß, unbequem („Sperrmüll“ sind z. B. alte Möbel, die man loswerden möchte.)

z. B. organisieren - alles freiwillig, unentgeltlich<sup>66</sup> und „nachhaltig“, also mit Blick auf die nachfolgenden Generationen. Ja, und freiwillig, unentgeltlich und ganz unmittelbar „nachhaltig“,  
5 wenn man [das] so [bezeichnen] will, arbeiten auch die gut<sup>67</sup> 6000 bayerischen ehrenamtlichen<sup>68</sup> Helfer der Berg- und der Wasserwacht: Die holen Verletzte aus der Kletterwand; sie leisten Erste Hilfe bei Hitzschlägen oder Wespenstichen<sup>69</sup>, bei Beinbrü-  
10 chen oder Kreislauf<sup>70</sup>-Problemen. Für das „Notizbuch“ [...] war Elke Schmidhuber bei Einsätzen zu Wasser, zu Land[e] und (zu) [in der] Luft mit dabei, und sie traf auf engagierte Mitmenschen, die trotz der Anstrengung auch viel Befriedigung aus  
15 ihrem Ehrenamt<sup>68</sup> ziehen.

„Berchtesgaden: Nur durch einen schwierigen Einsatz der **Bergwacht**<sup>71</sup> konnten 15 Schüler und ihre beiden Betreuer aus einer Felswand in 1 800 m Höhe gerettet werden. Die Gruppe aus Nordrhein-  
20 Westfalen geriet in Bergnot, als sie von ihrem geplanten Rundweg abkam und einem Klettersteig<sup>72</sup>

66) das Entgelt: die Belohnung, die Bezahlung (Man entgelt jemandem z. B. seine Hilfe, indem man irgendwann selber etwas für ihn tut.)

67) gut ...: etwas mehr als ... (Vgl. Anm. 34!)

68) Vgl. Nr. 198, S. 3 - 23; 205, 41 - 46; 221, 3 - 8; 235, 33/4, 46/7; 248, 1 - 22; 316, 18 - 20!

69) die Wespe, -n: Insekten, die größer und gefährlicher sind als Bienen

70) Der Kreislauf des Blutes geht durchs Herz.

71) Vgl. Nr. 265 (III '03), S. 55 - 60!

72) der Steig, -e: der schmale Weg, auf dem man z. B. auf einen Berg hinaufsteigt

folgte. Zudem brach ein Gewitter mit Hagel<sup>73</sup> über sie herein. [...] Die Retter fanden sie völlig erschöpft und unterkühlt vor. Die Staatsanwaltschaft Traunstein<sup>74</sup> ermittelt<sup>12</sup> gegen die beiden Betreuer wegen des Verdachts<sup>75</sup> auf fahrlässige<sup>76</sup> Körperverletzung.“ [...] Lebensgefährlich sind solche Einsätze auch für die Retter. Da ist es interessant, nachzufragen, warum manche Menschen solch ein Risiko eingehen. Fest steht: Am Verdienst kann es nicht liegen, denn die Berg-Retter arbeiten ehrenamtlich. Ludwig Lang organisiert die Bergwacht in Bad Reichenhall<sup>77</sup>.

„Wir haben im Chiemgau<sup>78</sup> nur einen Geschäftsführer, der hauptamtlich ist. Ansonsten haben wir 750 ehrenamtliche Bergwachtmänner und -frauen, und wir organisieren halt da in der Geschäftsstelle die Ausbildung und die Beschaffung<sup>79</sup> für die ganzen Bereitschaften.“

Bayernweit gibt es 6 500 Berg-Retter. Das klingt<sup>80</sup> viel, doch geraten jedes Jahr allein im Freistaat [Bayern] um die 12 000 Menschen in Bergnot. Im Berchtesgadener Gebiet sind die Einsätze

73) der Hagel: gefrorene Regentropfen

74) 40 km nordwestlich von Berchtesgaden

75) jemanden einer Tat verdächtigen: denken (vermuten), daß er das getan hat

76) unabsichtlich, aus Versehen

77) 15 km nordwestlich von Berchtesgaden

78) westlich von Salzburg bis zum Chiemsee

79) Der Geschäftsführer verwaltet das Geld und beschafft (kauft) alles, was sie brauchen.

80) Das hört sich an, als wäre das viel.

häufiger als anderswo. Die Gegend um den Watzmann zu erobern, lockt viele Abenteuerhungrige an. Doch die Berge in Berchtesgaden sind hoch, das Wetter noch unberechenbarer als im übrigen Gebirge. Hier überschätzen sich Laien<sup>81</sup>, aber auch Geübte.

„Jeden Tag kriege<sup>31</sup> ich in der Frühe die Mitteilungen, was die Tage vorher gerade passiert ist, und da haben wir das ganze Spektrum<sup>82</sup> von Leichtverletzten, von Leuten, die sich verlaufen<sup>83</sup> haben, oder auch von Schwerverletzten, die wir dann zu bergen<sup>84</sup> haben. [...]“

Wenn ein Notruf eingeht, muß alles schnell gehen. Darum sind die Helfer rund um die Uhr in Bereitschaften eingeteilt.

„Das ist natürlich eher abhängig von den Örtlichkeiten. Wenn die Bereitschaft ein Klettergebiet hat, dann ist natürlich überwiegend der Kletterteil<sup>85</sup> wichtig. Andere Bereitschaften haben ihre Einsätze im Winter, wo Skigebiete betreut werden. Da ist natürlich das skifahrerische Können mehr gefragt. Das sind aber Wochendienste, die jeweils also von Freitag meistens bis Freitag 24 Stunden [am Tag] laufen. Da sind halt dann zwischen 3 und 7 Mann<sup>86</sup> im Bereitschaftsdienst. Die

81) der Laie, -n: jemand, der kein Profi ist

82) Beim Licht geht das Spektrum von Infrarot bis Ultraviolett.

83) Wer sich verläuft, kommt vom richtigen Weg ab.

84) bergen (i), a, o: in Sicherheit bringen, a, a

85) die aufs Klettern bezogenen Fähigkeiten

86) Vgl. „zwei Glas Wein“, „zwei Stück Zucker“!

müssen dann rund um die Uhr alarmierbar sein über  
,Piepser‘.“

Viel Training ist nötig, um schnell vor Ort sein  
zu können. Darum sind die Berg-Retter selbst viel  
5 im Gebirge unterwegs, klettern gemeinsam oder un-  
ternehmen Bergtouren. Um Schwerverletzte - durch  
Kletterstürze, aber auch bei Beinbrüchen, Hitz-  
schlag und Unterkühlung - vor Ort behandeln zu  
können, ist mehr nötig als Fitneß allein. Berg-  
10 retter wird man nicht von heut' auf morgen:

„Dann gibt's in der Bergwacht eine Ausbildung,  
die meistens zwischen 2 und 3 Jahre dauert. Dann  
ist man als Anwärter<sup>87</sup> dabei. Und dann gibt's eine  
Winterausbildung mit einer Winterprüfung, und dann  
15 das gleiche im Sommer mit einer Sommerausbildung,  
die mit einer Prüfung abgeschlossen wird, [und]  
zusätzlich noch die San[itäter]kurse.“

Sanitäterausbildungen sind Pflicht, denn der  
Umgang mit Rettungsgeräten muß sitzen<sup>88</sup>. Dafür  
20 üben die Neuzugänge der Bergwacht in den ersten 2  
Jahren jedes zweite Wochenende. Auch unter der Wo-  
che sind sie regelmäßig mit erfahrenen Bergret-  
tern [zusammen] im Einsatz. Schnell wird deutlich:  
Bergwachtler zu sein, ist ein zeitintensives Hob-  
25 by. [...] <sup>89</sup> Die Bergwacht nimmt einen Großteil ih-

87) der Anwärter, -: jemand, der erwarten kann,  
fest eingestellt und auf Dauer beschäftigt zu  
werden

88) Was „sitzt“, hat man so gut gelernt und so in-  
tensiv geübt, daß man das nie wieder vergißt.

res Lebens ein, und das so stark, daß viele die  
Berufswahl danach ausrichten, damit der immense<sup>4</sup>  
Freizeitaufwand überhaupt machbar ist. [...]

Für die Bergrettung gibt es keinen Cent. Daher  
5 braucht jeder eine andere Arbeit, um überleben zu  
können und sich obendrein die nötige Ausrüstung  
leisten<sup>33</sup> zu können: Stöcke, Helme, Wander- und  
Kletterschuhe, bergfeste Kleidung, Steigeisen,  
Seile - alles muß selbst finanziert werden. Doch  
10 darüber jammern die Bergretter nicht. [...]

„Finanziellen Ersatz gibt es natürlich nicht,  
weil: Es ist ja schließlich<sup>90</sup> ein Ehrenamt, und  
wir machen das, weil es uns Spaß macht, weil wir  
Freude an der Arbeit haben, den Menschen zu helfen.  
15 Und da[zu] gehört natürlich (auch) eine gewisse  
Ausbildung auch (dazu). [...] Gewisse Freizeit muß  
man eben einfach opfern. Da[rum] kommt<sup>91</sup> man nicht  
(darum) herum.“ [...]

Die Ausbildung(szeit) dauert lange. Wer durch  
20 die intensiven Prüfungen gegangen ist, weiß, wofür  
er es tut, und bleibt dabei - so die Erfahrung.  
Oft muß der Urlaub für die Ausbildung oder für  
Noteinsätze hergenommen werden. Wäre das System  
ohne Ehrenamtliche denkbar? „[...] Wie das System  
25 momentan läuft, ist [es] nur so denkbar.“ [...]

[Es ist nur so denkbar,] weil man ja auch die

89) Über die Wasserwacht hören Sie etwas in unserer  
Juni-Ausgabe: Nr. 328, Seite A.

90) bezeichnet eine tiefergehende Begründung.

91) um etwas herum|kommen: es vermeiden können

Kondition<sup>92</sup> und diese Leute braucht, die sich generell schon immer in den Bergen bewegen.

„Ja, die Leute sind ortskundig, [...] sind Geländekenner. Die müssen wissen, wo dieser Steig<sup>72</sup> ist, den (was) der Melder dann bekanntgibt oder (die) [wo es] einen Unfall (hat) [gibt]. Das Wichtige ist, daß die Leute ortskundig, halt ‚geländegängig‘ sind, weil: Es ist nicht immer so, daß die dann mit einem Hubschrauber (abgeborgen<sup>84</sup>) [abgeholt] werden können. Es kann ein schlechtes Wetter einbrechen. Dann steht der herum und muß alleine herunterkommen. Und darum ist es wichtig, daß es ein Bergsteiger ist.“

Warum, warum machen das junge Leute oder auch ältere Leute überhaupt?

„Ja, erstens sagen wir mal, die Kameradschaft ist maßgebend<sup>93</sup>, zweitens die gute Ausbildung. Das ist eine schöne Ausbildung, gute Ausbildung - dauert auch ein paar Jahre. Und - nicht? - manche Leute hat [man] dabei, die (wo) selber mal in Bergnot gewesen (hat) [sind], die (wo) gesagt haben: ‚Dies mache ich auch! Ich versuche, dies auch weiterzubringen, also Leuten helfen, weil mir geholfen worden ist.‘ Dies ist so ein Aspekt, den (was) man auch beachten muß.“

Wie funktioniert das eigentlich, wenn ich jetzt in Not gerate? Wo rufe ich denn da an?

92) die notwendige körperliche Verfassung  
93) wichtig, entscheidend

„Entweder die 110 oder (eine 19 und dreimal die zwei) [19 222].“

Dann meldet sich die Rettungsleitstelle, und die alarmiert dann die Bergwacht.

Gerade in den letzten Jahren müssen die Bergwachtler vor allem Ungeübte aus Notsituationen retten. Bei der Bergwacht merkt man deutlich: Der Trend, ins Gebirge zu gehen, nimmt zu. Die Abenteuerlust der Menschen ist groß, doch Vorbereitung auf die Touren [sind] schlecht.

„Ja, auf alle Fälle muß (die) die Kondition<sup>92</sup> stimmen<sup>94</sup>. Ja, und sonst: (Mei) [Ja], es gibt Angebote von Bergschulen: Kletterkurse usw. (und so fort). Also ich kann das persönlich nur empfehlen, daß man mal so etwas besucht. Viele Leute gehen, sage ich mal, jetzt rein zum Klettern, indem sie einen erfahrenen Begleiter dabei haben, der (wo) die mehr oder weniger einführt, aber [...] So kommen dann meistens die Abstürze (dann).“

Hat sich denn auch schon mal jemand bei euch<sup>95</sup> bedankt?

„Ja, doch, erfreulich viele. Also, es nimmt zwar auch ab, (die, die) die Dankeschreiben oder daß einmal einer vorbeikommt und für uns eine Brotzeit<sup>96</sup> ausgibt<sup>97</sup>, aber (also) es kommt schon

94) in Ordnung sein, dem Vorhaben entsprechen

95) Sie duzt sie, als gehörte sie auch schon dazu.

96) die Mahlzeit, zu der man statt Kartoffeln, Nudeln oder Reis Brot ißt, z. B. als Zwischenmahlzeit auf einer Wanderung

mal vor, auf alle Fälle! [...]“

Großes tun für kleinen Lohn: Eine Brotzeit<sup>96</sup> als Anerkennung genügt den Bergwachtlern. Vermißte suchen, Verletzte bergen<sup>84</sup>, Angehörige trösten<sup>48</sup>:  
5 Daß gerade das risikoreiche Ehrenamt<sup>68</sup> der Bergretter finanziell überhaupt nicht anerkannt wird, ist unverständlich. Zu wertvoll erscheint die Arbeit, zu mutig und mühsam die Ausbildung.

„Unterwegs mit Berg- und Wasserwacht<sup>89</sup>“: Elke  
10 Schmidhuber berichtete über ehrenamtliches Engagement zu Wasser, [zu] Lande und [in der] Luft, und dieses „Feature“ können Sie auch nochmal nachhören und herunterladen auf unseren Internetseiten www.bayern2radio.de . Sie hören das „Notizbuch“. [Es  
15 ist] 10.55 Uhr.

22. Februar 2008, 9.10 - 9.30 Uhr

Deutschlandfunk: „Europa heute“. Am Mikrofon ist Ursula Welter. Guten Morgen! [...] Rund acht Wochen ist es her, daß Europa (seinen) seine **Grenzen**  
20 **geöffnet** hat, daß aus den fünf Staaten<sup>98</sup>, die einst<sup>99</sup> ihre Unterschrift<sup>100</sup> unter das **Abkommen**<sup>101</sup>

97) einen aus|geben: zu etwas ein|laden, z. B. zu einem Glas Bier oder zu einem Schnaps

98) Deutschland, Frankreich, Belgien, Luxemburg und die Niederlande

99) am 14. Juni 1985

100) seine Unterschrift unter etwas setzen: es unterschreiben, ie, ie

101) zur Abschaffung von Grenzkontrollen (Vgl. Nr. 171, S. 11 - 15; Nr. 323, S. 25 - 32, Anm. 3!)

**von Schengen**<sup>102</sup> gesetzt hatten, mehr als 20 wurden. Die Bilanz der ersten zwei Monate ist recht gut. Ängste, die vor der Öffnung der Grenzen nach Osten geschürt<sup>103</sup> wurden, haben sich nicht bewahrheitet.

5 Das Leben der Menschen in den Grenzregionen ist einfacher geworden, jedenfalls das Leben derer, die innerhalb des „Schengen-Raumes“ leben. So erfreuen sich **Letten und Esten**<sup>104</sup> etwa in ihren Grenzstädten heute einer Normalität, von der sie  
10 lange nur träumen konnten. Birgit Johannsmeier berichtet:

Samstag früh, 8.20 Uhr am Stadtrand von Valka, einer lettischen Kleinstadt an der estnischen Grenze. Kaum hat der neue Linienbus seine Türen  
15 geöffnet, drängeln die wenigen Passagiere ins Warme, um ihre Fahrkarte zu lösen. „Keine gewöhnliche Tour!“, meint der Busfahrer Egon Seftschuk, weil er seine Gäste zum ersten Mal seit 17 Jahren wieder über die Landesgrenze bringt:

20 „Ich fahre nach Estland: von der Rigastraße in die Gorki-Chaussee, und dann sind wir schon in Estland, in Valga. Im Sozialismus konnten wir uns immer frei zwischen Valka und Valga bewegen, wir waren quasi<sup>105</sup> eine Stadt. Aber nach der Unabhängigkeit<sup>106</sup> durfte ich die Staatsgrenze nicht mehr  
25

102) ein kleiner Ort in Luxemburg (Fotos: Nr. 320, S. 55; Nr. 323, S. 25 - 27, 56 und 57)

103) ein Feuer schüren: es verstärken

104) Lettland und Estland sind seit dem 1. Mai 2004 EU-Mitglieder (Vgl. Nr. 280, S. 8 - 13)

105) quasi (lat.): gleichsam, sozusagen

überqueren. Jetzt gehören wir zu den ‚Schengen-Staaten‘, und die Grenze ist wieder geöffnet.“

Ältere Männer und Frauen sind mit großen Einkaufstaschen von Lettland aus zum estnischen Wochenmarkt unterwegs, andere wollen mit Blumen und einem selbstgebackenen Kuchen ihre Verwandten in Estland besuchen.

„In Estland ist vieles billiger, und alle meine Angehörigen wohnen dort. Natürlich haben wir einen Paß und konnten sie trotz Grenze treffen. Aber wenn der Paß vollgestempelt war, mußten wir einen neuen beantragen. Das dauerte [lange] und kostete [viel Geld].“

Der Weg vom lettischen Valka ins estnische Valga ist nur wenige Kilometer lang und führt heute an einem leerstehenden Grenzhäuschen vorbei. Vis-à-vis<sup>107</sup> verlief bis vor kurzem ein 10 m hoher Stacheldrahtzaun mitten durch die „Straße der Freundschaft“. „Berliner Mauer: So wurde dieser ehemalige Grenzzaun ganz zu Recht genannt“, meint Aida Zukowska, denn die Grenze habe ihr Familienleben zur Hölle gemacht. Aida Zukowska ist Lettin. Sie arbeitet in Lettland, wohnt mit Mann und Tochter aber in Estland. Oft habe sie mehrmals am Tag zur Paß-

106) von 1991 (Die drei baltischen Staaten hatten sich 1918 von Rußland unabhängig gemacht, wurden aber am 21. 7. 1940 Sowjetrepubliken, da Hitler sie 1939 Stalin überlassen hatte. Das estnische Parlament erklärte die Republik am 20. 8. 1991 wieder als unabhängig, das lettische am 21.) 107) (französisch): gegenüber

kontrolle anstehen müssen und war ständig Schikannen<sup>108</sup> ausgesetzt<sup>109</sup>:

„Der ‚Alptraum‘<sup>110</sup> passierte kurz vor Weihnachten im Winter 2003. Ich wollte wie immer von der Arbeit nach Hause fahren. Aber der estnische Grenzer<sup>111</sup> schaute in meinen Paß und schickte mich wieder zurück. Ich sei lettische Staatsbürgerin und dürfte nur 180mal im Jahr nach Estland einreisen. Aber dort auf der anderen Seite hinter dem Zaun stand meine 7jährige Tochter und weinte. Ich war verzweifelt, denn ich konnte nicht zu ihr und sie trösten<sup>48</sup>.“

Seit dem Fall der Grenze am 21. 12. ist für Aida Zukowskas Familie dieser dramatische Vorfall<sup>112</sup> „Schnee von gestern“.

Auch Jaceslaw Baskow und seine Frau Elena atmen auf, seit Lettland und Estland der „Schengen-Zone“ beigetreten sind. Elena Baskowa ist eine Russin, die im Sozialismus mit ihren Eltern nach Estland kam. Weil sie bis heute nur wenige Worte Estnisch spricht, erhielt sie nach der Unabhängigkeit<sup>106</sup> einen estnischen „Nichtbürger-Paß“<sup>113</sup>. Aber „Nichtbürger“ durften höchstens 90mal im Jahr die Grenze

108) böswillig bereitete Schwierigkeiten

109) Wem man ausgesetzt ist, das muß man ertragen.

110) bedrückender, Angst machender Traum (der Alp: böser Geist) – hier: das Schreckliche

111) der Grenzbeamte, -n; der Grenzsoldat, -en

112) der Vorfall, -e: ein Ereignis, das als negativ empfunden wird

113) ohne die lettische Staatsbürgerschaft

passieren: ein Problem, weil Elena und ihr Mann [...] Wohnung und Arbeit auf der lettischen Seite haben:

5 „Die Grenze hat uns immer in Atem gehalten. Un-  
sere Kinder waren oft krank, aber Elena mußte ar-  
beiten und die Kleinen zur Oma nach Estland brin-  
gen. Wir hätten in Lettland eine Aufenthaltsgeneh-  
migung beantragen müssen, aber die kostete 180 Eu-  
ro. So viel Geld hatten wir nicht. Also lebte ich  
10 ab Herbst ständig in der Angst, daß Elena nicht  
mehr zurückkommt, weil sie zum 91. Mal über die  
Grenze will. Jetzt können wir endlich ruhig leben  
wie überall in Europa.“

Nach knapp<sup>34</sup> 20 Minuten hat der Busfahrer Egon  
15 Seftschuk den estnischen Markt in Valga erreicht.  
Die nächste Tour startet um 10.20 Uhr, dann ist er  
erst wieder am kommenden Samstag im Einsatz.

„Ich möchte gerne auch werktags starten, wie  
früher im Sozialismus. Der Bus muß viel öfter fah-  
20 ren, damit auch die Leute aus Estland ihre Verwand-  
ten in Lettland besuchen können. Es fragen mich  
(ganz) viele. Das Interesse ist riesig<sup>114</sup>, und die  
Leute sind zufrieden. Wir müssen nur den Fahrplan  
erweitern.“

25 Birgit Johannsmeier war das mit Eindrücken aus  
der Grenzregion zwischen Estland und Lettland.  
„Europa heute“ geht damit zu Ende, meine Damen und  
Herren. [...] Am Mikrofon war Ursula Welter.

114) sehr groß (Riesen sind größer als Menschen.)



Schloß Ettersburg

29. Februar 2008, 5 - 9 Uhr



Sie hören die „Informationen am Morgen“ im Deutschlandfunk. Weimar<sup>1</sup> hat eine neue „Perle“: **Schloß Ettersburg**, welches auf der Unesco<sup>2</sup>-Liste  
5 des **Weltkulturerbes**<sup>3</sup> steht, ist frisch renoviert und wird heute wieder eröffnet. Das Schloß stand fast 30 Jahre leer und konnte nur mühsam vor dem Verfall bewahrt werden. Vor zwei Jahren wurde es verkauft. 24 Monate und neun Millionen Euro später  
10 ist es wieder ein Ausflugsziel. Hilde Weeg hat Schloß Ettersburg vor der heutigen Wiedereröffnung besucht:

Von der Straße her sieht man kaum, was für ein barocker Schatz sich in dem kleinen Ettersburg<sup>4</sup>  
15 bei Weimar versteckt. Erst wenn man den kurzen Fußweg an der kleinen Kirche vorbei gelaufen ist, öffnet sich der Blick auf die frisch renovierten, ockergelb leuchtenden Fassaden vom alten und neuen

1) in Thüringen (Vgl. Nr. 306, S. 1 - 24!)

2) United Nations Educational Scientific and Cultural Organization

3) Vgl. Nr. 280, S. 37 - 45; Nr. 284, S. 32 - 37!

4) ein kleiner Ort 3 km nördlich von Weimar ([www.schloss-ettersburg.de/](http://www.schloss-ettersburg.de/))

Schloß Ettersburg. Ebenso plötzlich öffnet sich der Ausblick auf ein weites Tal mit Buchenwald und sternförmigen Schneisen<sup>5</sup>. Der für den Umbau zuständige Architekt Bernd Gildehaus kennt diesen  
5 besonderen Anblick:

„Das ist sehr überraschend, so [et]was hier zu finden. Das ist hier so wie eine kleine Kirche, und dann sieht es so aus wie ein Bauernhaus, und dann sieht man: Mensch<sup>6</sup>, da ist ein Hof, und das  
10 ist ja hier so und so. Und über das Wachsen - sagen wir mal - (aus einer) aus einer kleinen Försterbude<sup>7</sup>, ein kleines Jagdschloß, wo man sich irgendwie vergnügt hat, hat es ja eine [große] Entwicklung genommen.“

15 Bevor es Försterbude oder Jagdschloß wurde, stand hier seit 1085 ein Kloster. Erst 1712 wurde das heutige alte Schloß eingeweiht<sup>8</sup>, und nur wenig später 1740 das neue Schloß, das wie ein Schmuckstein vom alten Schloß eingefast<sup>9</sup> wird. In den fast  
20 300 Jahren seines Bestehens hat die barocke Anlage viel gesehen, nicht nur Feste und hohe Gäste:

„Auf der Ettersburg hat [man] genau so viel - sagen wir mal - Niedergang, Untergang, Stagnation<sup>10</sup> erlebt wie Blütezeit<sup>11</sup>. Auch das muß man

5) die Schneise, -n: im Wald ein langer schmaler Streifen, von dem Bäume und Büsche entfernt worden sind

6) Aufmerksamkeit weckender Ausruf

7) die Bude, -n: ein kleines Haus aus Brettern

8) ein|weihen: feierlich in Gebrauch nehmen

9) ein|fassen: etwas um|geben und begrenzen



sich, glaube ich, immer wieder deutlich machen.“

Auf diesen alten Holzböden im weißen Saal des neuen Schlosses wurde schon vor gut<sup>A67</sup> 250 Jahren getanzt, gelacht und heiß diskutiert - damals, als der Bau 1774 von Herzogin<sup>12</sup> Anna Amalia zur Residenz erkoren<sup>13</sup> wurde, weil ihr Stadtschloß abgebrannt war. Mit ihrem Sohn Karl August und dessen Berater Goethe verwandelte sie Schloß Ettersburg in einen Musenhof<sup>14</sup>. Hierher kam, was Namen, vor allem aber neue Ideen hatte. [...] Goethes erstes Theaterstück - das „Jahrmarktsfest zu Plundersweilern“ - und die „Iphigenie [auf Tauris]“ wurden hier erstmals gefeiert.

„Schloß Ettersburg war bei der großherzoglichen Familie sehr beliebt, weil man hier eine lockere Etikette<sup>15</sup> hatte oder gar keine, und man konnte sich im Familienverband und mit Freunden treffen.“

„Dieses Haus verbinde ich eigentlich immer nur mit der Weimarer Großherzogs-Geschichte.“

„Der Pücklerschlag<sup>16</sup> hier draußen! Und die Verbindung nach Buchenwald<sup>17</sup>, die geht ja hier durch

10) stagnieren: in seiner Entwicklung stehen|bleiben, ie, ie (s); nicht voran|kommen

11) blühen: gedeihen, sich gut entwickeln

12) von Sachsen-Weimar-Eisenach (Vgl. Nr. 306, S. 2 - 12: die Bibliothek!)

13) erkiesen, erkor, erkoren: aus|erwählen

14) die Muse, -n: Die 9 Musen repräsentierten im alten Griechenland eine Kunst oder Wissenschaft, z. B. Terpsichore den Tanz, Klio die Geschichtsschreibung.

15) die Etikette: die Gesamtheit der Bestimmungen über die gesellschaftlichen Umgangsformen

den Wald hoch.“

Nach 30 Jahren des Leerstands und Verfalls ist nun im Erdgeschoß ein Café und Restaurant eröffnet worden. Die Besucher genießen bei Kaffee und Kuchen den Blick über den Park im Tal.

„Daß wir mal nochmal die Freitreppe hier hochgehen werden zu diesem Schloß, also das hätte man nie für möglich gehalten. Ja, das ist schon wunderschön.“

10 Franz Liszt spielte schon zu diesem Ausblick Klavier, Hans Christian Andersen las aus seinen Märchen oder Hebbel<sup>18</sup> aus seinen Stücken. Der Fürst Pückler-Muskau<sup>19</sup> hatte im 19. Jahrhundert in der zweiten Blütezeit<sup>11</sup> unter Herzog<sup>20</sup> Carl Alexander eine der Waldschneisen<sup>5</sup> zum Landschaftspark umgewandelt. Später wurde Ettersburg Landerziehungsheim einer reform-pädagogischen Bewegung. Wernher von Braun<sup>21</sup> war hier als Schüler untergebracht. Direkt daneben wurde mit dem KZ Buchenwald<sup>17</sup> eines der größten Vernichtungslager gebaut. [...] Überlebende wurden hier in einem Lazarett<sup>22</sup> der Ameri-

16) von Fürst Pückler zwischen Berg und Schloß angelegte Parklandschaft (der Schlag, -e: die breite Schneise<sup>5</sup>; das Stück Wald, auf dem man die Bäume gefällt, „geschlagen“ hat)

17) zur Gedenkstätte im ehemaligen Konzentrationslager Buchenwald (Vgl. Nr. 169, S. 15/16 und 20 - 24; 172, 6 - 26; 306, 20 - 23!)

18) Friedrich Hebbel (1813 - 1863) hat vor allem Dramen geschrieben, z. B. „Maria Magdalena“.

19) Hermann Fürst von Pückler-Muskau (1785 - 1871)

20) von Sachsen-Weimar-Eisenach (1818 - 1901)

21) Raketen-Ingenieur, ab 1945 in den USA



kaner<sup>23</sup> behandelt. Bald danach ergraute und verfiel der Kasten<sup>24</sup>, wurde Richterschule der DDR, Alters-

22) das Krankenhaus für verwundete Soldaten

23) US-Truppen hatten Thüringen im April 1945 besetzt. Anfang Juli kam die Sowjetarmee, und die USA bekamen einen Sektor von Berlin.

24) hier: das Schloß

heim und blieb zuletzt nur noch als leere Hülle<sup>25</sup> stehen.

Davon ist nichts mehr zu spüren. Neuer Hausherr ist das Bildungswerk der Bauindustrie Hessen- Thüringen. [...] Die Sanierung wurde zum Modellprojekt aller Baugewerke<sup>26</sup>. [Die] größte Herausforderung war die Freitreppe, die abzurutschen drohte, und ein Stahlkorsett<sup>27</sup>, das kunstvoll in die Außenhaut der barocken Anlage eingebaut wurde. Allein 10 1 700 m<sup>2</sup> Stuckdecken<sup>28</sup> wurden aufgearbeitet<sup>29</sup>.

Da die Gebäude leer standen, ist kein historisches Mobiliar<sup>30</sup> erhalten [geblieben], aber vor allem im weißen Saal des neuen Schlosses wird die ursprüngliche Atmosphäre spürbar. Kein Wunder, 15 daß der Betreiber des Cafés schon einige Buchungen für Hochzeiten hat:

„Wenn ich die Außenterrasse sehe: Was im Sommer hier los sein wird, das kann sich jeder an den fünf Fingern<sup>31</sup> abzählen. Es sind bestimmt schon zwanzig 20 Anmeldungen nur für Hochzeiten dieses Jahr, weil ja auch ein Standesamt mit<sup>32</sup> reinkommt.“

Wer als Besucher oder Tagungsgast<sup>33</sup> am neuen

25) die Hülle, -n: etwas, womit man einen Gegenstand zum Schutz bedeckt; das Äußere

26) das Gewerk, -e: die Vereinigung ähnlicher Handwerksbetriebe

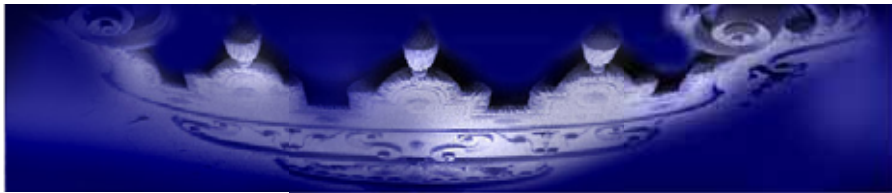
27) das Korsett, -s: der Hüftgürtel, -

28) der Stuck: Ornamente aus Gips (Foto: S. 37!)

29) in mühsamer Arbeit wiederher|stellen

30) das Mobiliar: die Gesamtheit von Möbeln und Einrichtungsgegenständen

31) sich etwas an den fünf Fingern ab|zählen können: es sich denken können



Leben teilnimmt, erfährt am Ort selbst nur sehr wenig von der wechsellvollen Geschichte, aber die Anlage von Schloß Ettersburg, ein Unesco<sup>2</sup>-Weltkulturerbe, ist wieder zu neuem Leben erwacht.

5 [Sie hörten] eine Reportage von Hilde Weeg.  
Und das war Benedetto Marcellos Oboen-Konzert.  
7.56 Uhr ist es: vier Minuten vor acht.

11. März, 2008, 5- 9 Uhr

Deutschlandfunk: Informationen am Morgen. [...]  
10 Wie berechtigt ist die Sorge um die Verfassung unserer **Sprache**<sup>34</sup>? Dieser Frage geht die Jahrestagung des „Instituts für Deutsche Sprache“ nach. Heute beginnt sie in Mannheim<sup>35</sup>. Dabei ist auch Prof. Peter Eisenberg, emeritierter<sup>36</sup> Sprachwissenschaftler und Autor des Duden-Bandes Nr. 9  
15 „Richtiges und gutes Deutsch“. Guten Morgen, Herr Eisenberg! - „Guten Morgen, Frau Schulz!“ - Was ist

32) zusammen mit der Tagungsstätte<sup>33</sup> der Bauindustrie von Hessen und Thüringen und dem Thüringer Ministerium für Bau und Verkehr

33) die Tagung , -en: die mehrtägige Fortbildungsveranstaltung - hier: der Bauindustrie

34) Vgl. Nr. 301, S. 25 - 32; 317, S. 1 - 15!

35) eine Stadt 70 km südlich von Frankfurt am Main

36) emeritieren: von den Lehrverpflichtungen befreien, aber als Beamten weiter bezahlen

denn **schlechtes Deutsch**?

„Es gibt viele Formen von schlechtem Deutsch, z. B. die Form, daß man den sogenannten Nominalstil<sup>37</sup> pflegt<sup>38</sup> oder daß man etwas Überflüssiges<sup>39</sup>  
5 sagt, daß man zu viel Worte macht, oder daß man grammatische Fehler macht.“ [...]

Heißt das denn auch, daß die Deutschen nicht das richtige Verhältnis zu ihrer Sprache haben?

„[...] Es wird den Deutschen ja oft vorgehalten<sup>40</sup>, daß sie ein gebrochenes Verhältnis zu ihrer Sprache haben, daß sie ihrer Sprache [gegenüber] nicht loyal genug (gegenüber) sind. Das stimmt im allgemeinen nicht. Die Deutschen haben ihre Sprache eigentlich ganz gern. [...] Das drückt sich z.  
15 B. darin aus, daß sie eine vom Staat verordnete ‚Orthographie-Reform‘<sup>41</sup> nicht akzeptieren. Da hat wirklich das Volk gesprochen und gesagt: ‚Nein, das wollen wir nicht. Das ist ein Eingriff in unsere Sprache. Das nehmen wir (nicht hin) vom Staat  
20 [nicht hin].‘ An so etwas zeigt sich die Sprachloyalität der Deutschen.“ [...]

Wie steht es um die Verfassung der deutschen Sprache?

„Da muß man unterscheiden. Die deutsche Sprache

37) Dabei wird das Substantiv (Nomen) bevorzugt.

38) etwas pflegen - hier: es gewohnheitsmäßig tun

39) überflüssig: entbehrlich, sinnlos

40) jemandem etwas vor|halten (ä), ie, a: es ihm vor|werfen (i), a, o

41) „Rechtschreibreform“ (neue Schreibweise): Vgl. Nr. 300, S. 56 - 58; Nr. 297, S. 48 - 58 und Anmerkung 77; Nr. 298, Seite B: Übungsaufgabe!

che selbst als ein System, das ein Vokabular hat,  
das eine Syntax hat, das Ausdrucksmöglichkeiten  
bereitstellt, ist so groß und so umfangreich und  
so differenziert, wie es noch nie war: Die deutsche  
5 Sprache ist eine der bestausgebauten Sprachen der  
Erde. Sie bietet uns eigentlich alles, was wir uns  
nur wünschen können. Aber der Gebrauch, den wir von  
ihr machen, der ist nicht immer gut genug. [...] Aber wir dürfen nicht in den Fehler verfallen<sup>42</sup>,  
10 daß wir sagen, die deutsche Sprache ist schlecht,  
oder die deutsche Sprache verfällt<sup>43</sup>. Das ist  
wirklich nicht der Fall!“

Ein Plädoyer<sup>44</sup> gegen Kulturpessimismus war das  
von Professor Peter Eisenberg. Vielen Dank! - „Ja,  
15 gerne.“

14. März 2008, 5 - 9 Uhr

8.19 Uhr ist es. Sie hören den Deutschlandfunk mit  
den „Informationen am Morgen“. Im Studio ist Elke  
Durak. [...] Es soll [...] ums Lesen gehen. [...] Und da hätte ich eine Frage: Sind **Bücher** „Lebens-  
20 mittel“ oder Luxusartikel? Eine Antwort hätte ich  
auch: Das kommt auf das Bedürfnis an und den Geld-

42) in etwas verfallen (ä), ie, a (s): da hinein|geraten (ä), ie, a (s); sich das zu eigen machen

43) verfallen (ä), ie, a (s): sich auf|lösen, allmählich kaputt|gehen, i, a (s)

44) das Plädoyer, -s: die Rede, in der jemand Argumente und Beweise für oder gegen etwas vorbringt

beutel. Also sind Bücher Bedarfsartikel.

Und der Bedarf scheint zu steigen. Buchhändler verkaufen gut. Lese-Feste wie „Leipzig liest“  
jetzt gleichzeitig zur Buchmesse<sup>45</sup> in Leipzig wer-  
5 den bestens besucht - und das alles trotz Fernseh- und Computer-Konkurrenz. Oder läuft beides parallel für jeweils andere Bevölkerungsschichten? Für die mit Grips<sup>46</sup> Bücher, für die anderen Glotze<sup>47</sup>? Das klingt hart, und das ist es auch. [...] Eine  
10 Zahl nur: 50 % aller Eltern lesen ihren Kindern nicht mehr vor. Auch das ist Deutschland.

Als Buch - auch **zum Vorlesen** - wird „Iwein Löwenritter“ empfohlen. Die Autorin ist Felicitas Hoppe. Ich habe sie auf der Buchmesse<sup>45</sup> in Leipzig  
15 [am Telefon] erreicht und zunächst gefragt, weshalb man „Iwein Löwenritter“ kennenlernen sollte.

„Ich finde, ‚Iwein Löwenritter‘ sollte man kennenlernen, weil er kein Ritter aus fernen Zeiten ist, sondern ein junger Mann, der Abenteuer sucht  
20 und dabei allen möglichen Dingen begegnet, denen man in unserem heutigen Leben auch begegnet. Er erlebt Liebe, er erlebt Unglück, er ist auf die Hilfe anderer angewiesen<sup>48</sup>, und er versucht Gutes zu tun - manchmal klappt<sup>49</sup> es, manchmal nicht. Das

45) vom 13. bis 16. März 2008 (Im Herbst findet die Buchmesse in Frankfurt am Main statt.)

46) der Grips (Umgangssprache): der Verstand

47) die Glotze (Umgangssprache): der Fernsehapparat (glotzen: starr gucken)

48) auf etwas (Akk.) angewiesen sein: es unbedingt brauchen, benötigen, davon abhängig sein

sind ja keine alten Themen, sondern eigentlich sind das Geschichten von heute.“ [...]

Was, Frau Hoppe, können denn junge Menschen von heute aus Ihren Büchern lernen, wenn sie unter  
5 folgendem Druck stehen: Sie sollen leistungsbereit sein, leistungsfähig von Kindesbeinen an. Das Leben wird durchorganisiert<sup>50</sup>, daß eins ins andere paßt. Möglichst wenig Fehler sollen gemacht werden. Immer weiter, weiter!

10 „Na ja, (ich denke, sie sollen, wenn sie etwas lernen sollen,) ich habe ja kein Programm, kein Erziehungsprogramm. Ich glaube, es geht darum, daß man durch das Lesen lernen kann zu verstehen, daß  
15 alles seinen Platz hat, nämlich daß man Dinge versucht, daß man Rückschläge<sup>51</sup> erleiden muß, daß man die Dinge trotzdem wieder versucht, daß es wichtig ist, Freundschaften zu pflegen, daß man Dinge ausprobieren muß, und daß man auch mal schlafen und müde sein darf. Das kommt eigentlich alles in dieser  
20 Geschichte vor. Das finde ich wichtig.“

Ist das **der Sinn von Büchern?**

„Ich glaube, der Sinn von Büchern ist, daß man sich selbst in ihnen wiederfinden kann und daß man etwas findet, was einem noch nicht bekannt ist,  
25 also daß man sich in den Büchern spiegelt, aber mit Hilfe der Bücher auch andere Möglichkeiten

49) klappen: gelingen, a, u (s), funktionieren

50) etwas durchorganisieren: es bis in alle Einzelheiten planen und organisieren

51) der Rückschlag, -e: die ungünstige Entwicklung

entdeckt. Deshalb sind ja Bücher langweilig, in denen sich eigentlich alles immer nur wiederholt. Dasselbe trifft auch auf Spiele zu oder auf was auch immer. Also es muß sich ein Raum öffnen, der  
5 einem unbekannt ist und den man Lust hat zu betreten und kennenzulernen, glaube ich.“

Haben Sie den Eindruck, Frau Hoppe, daß die Lust am Lesen zurückkehrt hier in Deutschland?

„Ich glaube ja, ehrlich gesagt, daß die Lust  
10 am Lesen nie verschwunden ist, und ich bin da nicht kulturpessimistisch. Was mich ein bißchen bedrückt, ist die Unmenge<sup>52</sup> der Bücher und vor allem das schnelle Verschwinden<sup>53</sup> der Bücher. Und deshalb freue ich mich, wenn alte Bücher oder alte  
15 Themen wiederkommen. Aber es wird doch viel gelesen. [...] Was ich tatsächlich glaube, ist in der Tat, daß die Bücher nicht mehr so ein Kommunikationsmittel sind im Sinn der Gemeinschaft, also des Sich-Vorlesens usw. (und so fort). Das hat natürlich seine Gründe. Um sich gegenseitig Bücher vorzulesen, braucht man Zeit ...“ - ... und Bücher.  
20 - „... und Bücher, die passenden Bücher, ja.“

Weshalb wird außerdem nicht so viel gelesen, vorgelesen?

25 „Ich denke, daß es unheimlich<sup>54</sup> viele Ersatz[-

52) eine sehr große, nicht zählbare Menge

53) Ein paar Jahre nach Erscheinen findet man viele Bücher nicht mehr in den Buchhandlungen und bekommt sie oft auch nicht mehr beim Verlag.

54) (Umgangssprache): sehr

medien<sup>55</sup> gibt] - nicht Ersatz, [das] klingt jetzt beurteilend. Es gibt einfach Unmengen<sup>52</sup> anderer Medien<sup>55</sup>. Es gibt natürlich die Filme, wobei es ja auch gute und schlechte Filme gibt, wie es auch 5 gute und schlechte Bücher gibt. Es ist ja das Buch als Medium per se<sup>56</sup> nicht einfach gut. Also auch da muß man Unterscheidungen treffen, und ich denke, dasselbe gilt für den Film und für all die andern Medien, die man zur Verfügung hat. Aber es gibt ja 10 auch andere Dinge, die man tun sollte. Man sollte auch rausgehen<sup>57</sup>. Man sollte auch Menschen treffen, ...“

... Ritterspiele<sup>58</sup> veranstalten für die Kinder zum Beispiel.

15 „Das wäre so eine Frage. Ich glaube ja, ehrlich gesagt, die Kinder sind gar nicht ohne Unterlaß<sup>59</sup> auf uns angewiesen<sup>48</sup>. Es ist vielleicht manchmal so, daß das Problem ein Überangebot ist und nicht ein ‚Unterangebot‘, weil man aus einem Mangel natürlich manchmal eigene Fantasien und Möglichkeiten 20 entwickelt, sich zu beschäftigen.“

Also gibt es zu viele Bücher und deshalb zu wenig Fantasie, zu viele andere Eindrücke?

55) das Medium, ...en: z. B. Computerspiele, Videofilme oder Informationen im Internet

56) (lateinisch): an sich

57) raus|gehen: nach draußen gehen

58) Vgl. Nr. 275, S. 1 - 7: Burgfest, und Nr. 325, S. 1 - 10: Brandenburg an der Havel - S. 2 - 6: das Rolandfest!

59) ohne Unterlaß: pausenlos, ununterbrochen

„Ich glaube, das alles ist nicht das Problem. Die Fülle ist nicht das Problem. (Die Füll[e] ...) Das Problem ist doch klassischerweise das Unterscheidungsvermögen, also: ‚Wie lerne ich, mir aus 5 dem eigentlich wunderbaren großen Angebot das herauszusuchen, was ich brauche?‘ Also: ‚Wie schaffe ich es, der Manipulation<sup>60</sup> zu entgehen? Wie finde ich heraus, welches Buch zu mir paßt?‘ Das, glaube ich, ist schwierig. Und wenn man das lernen könnte 10 oder lehren könnte, das wäre - glaube ich - durchaus hilfreich. Und wie das genau gehen könnte, weiß ich nicht, denn da muß man Mut haben, auch zu sagen: ‚Nein, dieses Buch finden 1 000 000 Menschen gut, aber mir gefällt es nicht. Ich suche 15 mir ein anderes.‘“

Dann muß man es aber schon gelesen haben oder jemanden [kennen], dem [ein Buch gefällt oder] der es einem empfiehlt. Noch einmal gefragt: Bücher für die einen, Glotze<sup>47</sup> für die anderen?

20 „Nein. Ich würde sagen, es geht um eine Kommunikation, und es geht natürlich auch um Vertrauen. Habe ich Leute, auf deren Urteil ich vertraue - Sie haben es ja gerade erwähnt -, also die mir Bücher empfehlen können und deren Empfehlungen ich 25 auch wirklich folgen mag? Das hat damit zu tun, mit wem ich umgehe. Das hat natürlich etwas damit zu tun: ‚Was empfehlen mir meine Freunde, meine Eltern? Was empfehlen die Lehrer?‘ Und wenn diese 60) manipulieren: absichtlich beeinflussen

Empfehlungen sich als fruchtbar erweisen, dann wird man auf die ja auch immer wieder zurückgreifen.“

Sind Bücher Mittel zum Leben?

5 „Bücher sind beides. Ich behaupte für mich, ja. Ich weiß z. B., daß ich, wenn ich schlechte Laune habe oder einen schlechten Tag hatte, - das klingt jetzt sehr simpel, aber - tatsächlich nach Hause gehe und ein Grimmsches Märchen lese. Und ob Sie  
10 es glauben oder nicht: Ich fühle mich [danach] immer besser.“

Weil es den andern noch schlechter geht als Ihnen?

15 „Nein, nein, weil man im Märchen lernt, daß es weitergeht und daß man Schwierigkeiten überwinden kann. Ich delectiere<sup>61</sup> mich ja nicht am Unglück anderer, sondern ich glaube, daß gerade in scheinbar märchenhaften Geschichten sehr viele Problemlösungsstrategien angeboten werden, und das ist  
20 eine tolle<sup>A28</sup> Sache. Das inspiriert, und in diesem Sinn ist ein Buch ein ‚Lebensmittel‘ wie ein Stück Brot, manchmal auch wie (ein ein) ein Glas Wein, ein gutes Getränk.“

[Das war] Felicitas Hoppe, Schriftstellerin.

25 [...] Einen schönen Tag noch! - „Ja, gleichfalls!“

61) delectare (lateinisch): erfreuen

17. März 2008, 18.25 - 18.55 Uhr

Österreich[ischer Rundfunk, ] I[. Programm]: „Journal-Panorama“<sup>62</sup>. Guten Abend! Osterzeit<sup>63</sup> ist Reisezeit. Auch heuer<sup>64</sup> freuen sich viele heimische

5 Tourismus-Betriebe über gute Auslastungen<sup>65</sup> in der Karwoche<sup>63</sup>. [...] **Österreich** gehört zu den tourismus-intensivsten Staaten der Erde. Etwa 15 % des Brutto-Inlandsprodukts werden von der Tourismus-Branche<sup>66</sup> erwirtschaftet<sup>67</sup>. Die neuen wirtschaftlichen Entwicklungen in China<sup>68</sup>, Brasilien, Indien oder Rußland bescheren<sup>69</sup> der Tourismus-Branche in  
10 aller Welt „fette“ Zugewinne<sup>70</sup>. [...] Ute Maurnböck berichtet über den heimischen **Fremdenverkehr** im 21. Jahrhundert:

15 Der Begriff „Fremdenverkehr“ tauchte Mitte des 19. Jahrhunderts auf. [...] Der Literaturwissenschaftler und Buch-Autor Wolfgang Straub hat sich

62) le jour (französisch): der Tag, le journal: das Tagebuch (In dieser Sendung wird im Anschluß ans „Abend-Journal“ jeden Abend ein Thema ausführlich dargestellt.)

63) Ostern: 2008 am 23. und 24. März: Karfreitag: 21. März; die Karwoche: die Woche vor Ostern

64) heuer (regional): dieses Jahr, in diesem Jahr  
65) Wer ausgelastet ist, hat keine Kapazität (hier: keine Betten) mehr frei.

66) la branche (frz.): der Zweig - hier: der Geschäftszweig, der Wirtschaftsbereich

67) wirtschaften + erhalten, bekommen, erreichen

68) (regional): „ch“ wie „k“ gesprochen (Standarddeutsch: wie „ch“ in „echt“ oder „ich“)

69) Was jemandem besichert wird, bekommt er als eine Art Geschenk des Himmels.

70) der Zugewinn: der zusätzliche Gewinn, die Gewinnsteigerung, der Gewinnzuwachs

mit literarischen Bildern des Tourismus-Landes Österreich beschäftigt: Bilder, die sich fast ausschließlich kritisch mit dem Thema auseinandersetzen: „Es ist zumindest in der Literatur seit lan-  
5 gem ein Thema. [...] Es gibt auch [...] das Salzburg von Walter Kappacher. Der hat das ‚Touristomania‘ genannt, dieses Buch - und die Salzburger Innenstadt ist ja in Österreich schon fast eine Metapher<sup>71</sup> für Massentourismus -, und hat dort be-  
10 schrieben, wie eine Extra-Spur<sup>72</sup> für die Salzburger Einheimischen freigemacht wird, damit die eben [zwischen den vielen Touristen] den Alltag bewältigen<sup>73</sup> können. Und diese Spur ist chinesisch<sup>68</sup> beschriftet, weil die Chinesen die sein werden,  
15 die uns überrollen<sup>74</sup> als Touristen. Ich habe eine Woche später dann in der Zeitung gelesen, daß in Venedig jetzt eine eigene Vaporetto-Linie<sup>75</sup> für Einheimische eingeführt wird: [ab] 2008. Also die Realität holt die Literatur immer ein.“

20 Felix Mitterer war einer der ersten, (der) [die] sich als kritische Stimme in den 1970er Jahren zu Wort meldeten. Damals wurde über Umwelt-

71) Als Metapher steht ein Begriff für etwas anderes, das auf diese Weise charakterisiert wird.

72) Auf breiten Großstadtstraßen gibt es manchmal eine Bus-Spur, auf der in der Hauptverkehrszeit nur Busse fahren dürfen.

73) etwas bewältigen: damit fertig werden

74) jemanden überrollen: wie eine Lawine über ihn kommen

75) das Vaporetto: das früher mit Dampf (frz.: le vapeur) betriebene Schiff als öffentliches Verkehrsmittel im Linienverkehr, der Wasserbus

verschmutzung und die Verdrängung des Eigenen zu Gunsten wirtschaftlicher Überlegungen geschrieben. Die Themen - abseits der Literatur - in der heutigen Tourismusbranche<sup>66</sup> sind andere: Klimawandel, Schaffung neuer Infrastruktur(en) und die Veränderungen der Klientel<sup>76</sup>. Für das Jahr 2006:  
5 [...] Pro<sup>A49</sup> Auslandsreise wurden von chinesischen<sup>68</sup> und indischen Touristen etwa 1 800 Euro ausgegeben. [...] Die Geschäftsführerin der Österreich-Werbung, Petra Stolba:  
10

„[...] Auf der einen Seite bedeutet das: Mehr Menschen aus diesen Ländern wollen verreisen. Auf der anderen Seite bedeutet das aber auch für unsere Angebotsträger, für unsere Betriebe z. B., daß  
15 jetzt nicht nur Vier-, Fünfster[n]e-Hotellerie davon profitiert, sondern [...] von Privatzimmer-Quartieren, Ein-, Zwei-, Dreister[n]e-Hotellerie [an]. [...]“

Die Tourismusbranche sieht die wachsenden Mittelschichten in **Indien, Rußland, China und Brasilien** als Chance - allerdings mittel- bis langfristig. Ungefähr 30 000 000 Chinesen und 6 000 000  
20 Inder sollen schon 2005 als Touristen im Ausland unterwegs gewesen sein. 2006 waren es bereits 35 Millionen Chinesen, und laut<sup>77</sup> Welthandelsorganisation sollen es 2020, also in 12 Jahren, 100 Millionen sein. [...] Bei den weiterhin steigenden

76) die Klientel: die Gesamtheit der Kunden

77) laut ... (Dativ): nach Angaben ... (Genitiv)



Zahlen ist es einige Überlegungen wert, wie zumindest ein paar Prozent der Reisefreudigen nach Österreich gelockt werden können. [...]

Momentan findet sich noch eine Menge Platz für 5 russische Gäste in österreichischen Hotelbetten. Von den rund 120 000 000 Urlaubern in Österreich sind nur 0,5 % russische Touristen, und die kommen vor allem **im Winter**. Indien gehört ebenfalls zu den Ländern mit einer zunehmend reisegierigen<sup>78</sup> 10 Mittelschicht, also mit Menschen, die zumindest über ein Einkommen verfügen, das das Reisen möglich macht. Das sind immerhin 350 000 000 Menschen, wurde errechnet. [...]

„Gerade der indische Markt<sup>79</sup> ist natürlich auch 15 einer unserer Wachstums- und Zukunftsmärkte, aber auch hier muß man sagen: Die Inder z. B. kommen vorzugsweise **im Sommer**. Warum? Weil sie eigentlich unser Klima gegenüber dem heißen eigenen Klima im Sommer vorziehen. Und hier kommen sie natürlich 20 auch her, um auf der einen Seite die Natur, z. B. Tirol oder Salzburg zu sehen, na also Berge zu erleben, und vielleicht auch die ‚Bollywood‘<sup>80</sup>-Produktionen vor Ort<sup>81</sup> zu sehen: in welcher Kulisse

78) nach etwas gieren: es unbedingt haben wollen

79) Den Markt bilden Menschen, denen man etwas verkaufen kann - hier: Reisen nach Österreich.

80) Die meisten indischen Filme kommen aus Bombay. Viele werden nach Hollywood-Art gedreht - oft teilweise in Österreich oder in der Schweiz.

81) Man will sich die Orte ansehen, an denen die Außenaufnahmen der Filme gedreht worden sind.

die [Dreharbeiten] stattgefunden haben. Auf der andern Seite sind sie sehr stark auch im städtischen Bereich unterwegs: ‚Sightseeing‘, ‚Shopping‘ etc. Hier ist natürlich auch das Gesamtvolumen 5 entscheidend. Ich habe mir auch [die Zahlen] herausgesucht: Wir haben 88 000 Nächtigungen<sup>82</sup> gehabt im Jahr 2006 von 120 000 000. Ja? Das heißt: Das macht derzeit 0,1 Prozent: der indische Markt[-anteil] an den gesamten Ausländernnächtigungen. 10 [...] Und entscheidend wird eben auch hier sein, (daß) das wachsende Reiseverlangen, die wachsende Reiselust hier nach Österreich auch zu lotsen<sup>83</sup>. [...]“

Österreichische Reiseveranstalter, die „Inco- 15 mer“, bereiten die Arrangements auf, und mit Hilfe der jeweiligen Partnerfirmen, also lokalen Reiseveranstaltern [im Ausland], werden österreichische Ziele beworben<sup>84</sup>. Bei der ersten Reise handelt es sich meist um Gruppenreisen - oft auch quer durch 20 Europa mit kurzem Zwischen-Stopp in Österreich. Erst in [der] Folge wird individueller gereist. „Die große angekündigte Trendumkehr hat allerdings noch nicht stattgefunden“, erklärt die Wiener Fremdenführerin Bibiane Krapfenbauer-Horsky:

25 „Diese Trends, die hier angekündigt werden - auch von der Österreich-Werbung -, daß der deut-

82) Standarddeutsch: die Übernachtung, -en

83) Der Lotse lotst (steuert) ein Schiff in den Hafen oder aus dem Hafen heraus.

84) etwas bewerben (i), a, o: dafür werben

sche Markt<sup>79</sup> bereits gesättigt ist, das spüren wir  
- Gott sei Dank! - noch nicht. (Da) Wir hoffen  
weiterhin, daß unsere deutschen Gäste in Scharen<sup>85</sup>  
kommen. [...] Die europäischen Gäste werden nicht  
5 mehr so massenhaft kommen, und es wird eben eine  
Verschiebung stattfinden, aber trotzdem glaube  
ich, daß man diese Märkte auf keinen Fall abschrei-  
ben<sup>86</sup> darf und auf keinen Fall als gesättigt [an-]  
sehen darf.“

10 Ein Reisebüro in Moskau: Die studierten Sino-  
loginnen versuchen seit Jahren, ein florierendes<sup>87</sup>  
Unternehmen mit dem Zukunftsmarkt<sup>79</sup> China aufzu-  
bauen. Auf die Hilfe der Stadt können sie nicht  
bauen - im Gegenteil: Fremdenführern wird geraten,  
15 sich für die Führungen Alternativen zum Roten  
Platz zu suchen. Ein Ding der Unmöglichkeit! Und  
die „hochpreisigen“ Hotels, die im Zentrum ent-  
stehen, sind für eine dünne, aber finanzkräftige  
Schicht von Städtetouristen gedacht. Der interna-  
20 tionale Kampf um die Touristen von morgen hat be-  
gonnen, nur geht jedes Land, jede Stadt anders da-  
mit um. Die Stadtregierung in Moskau interessiert  
sich (scheinbar) [anscheinend] wenig für ausländi-  
sche Touristen. Aber auch im Tourismusland Öster-  
25 reich, wo mehr investiert und geplant wird, ist das  
tägliche Geschäft mit den zunehmenden Gästemassen

85) die Schar, -en: die Gesamtheit vieler

86) etwas ab|schreiben: davon nichts mehr erwarten

87) blühend<sup>11</sup>, gedeihend, sich gut entfaltend

mühsam:

„Also wir haben schon dermaßen große Probleme  
mit der Infrastruktur in unserer Stadt! Nicht? Wir  
haben eigentlich zu wenig Toilettenanlagen. Und  
5 dann: Wir haben keine Möglichkeit mehr, z. B.  
(beim) [am] Stephansplatz in den Bus einzusteigen.  
[Das] ist auch ein Infrastrukturproblem! Wenn wir  
dann runtergehen<sup>88</sup> und Sie schaffen es, mit einer  
Gruppe von 40 Personen über den Schwedenplatz mit  
10 den [Straßenbahn]schienen drüberzukommen, ohne  
daß jemand stürzt, [...] ist das sowieso schon eine  
Kunst, und dann - muß man sich vorstellen -, dann  
stehen wir mit unseren Gästen auf ungefähr 2 1/2  
[Quadrat]meter[n] Beton, ja, und warten, bis der  
15 Bus kommt, weil: Das ist nur eine Ein- und Aus-  
stiegsstelle. Das heißt: Man muß bereits mit der  
gesamten Gruppe dort stehen, um dann in den Bus  
einsteigen zu können. Das<sup>89</sup> sind einfache Lösungen,  
die nötig sind. Das sieht jeder ein. Nur: Es gibt  
20 keinen Regenschutz. Ja? Also es gibt kein Dach.  
Also wenn es regnet, ist es furchtbar. Es gibt  
kaum Sitzgelegenheiten, d. h. für unseren Durch-  
schnittsgast, der über 60 Jahre alt ist und einen  
zweistündigen Stadtspaziergang (hinter) hinter  
25 sich hat[, ist das schlimm]. Also das sind einfach  
auch so Sachen, wo[für] man sich wirklich städte-  
baulich Überlegungen machen muß.“

88) etwa 600 m zum Donaukanal

89) daß die Busse nicht zum Stephansdom kommen

Vom Flughafen-Transfer bis zur persönlichen „Shopping“-Betreuung nach [dem] oder während des täglichen „Sightseeing“-Programms werden pro<sup>A49</sup> chinesische(m) [n] Touristen und Tag in Österreich um die 240 Euro ausgegeben: eine im Vergleich zu durchschnittlichen Urlaubern sehr hohe Summe. Entsprechende Gegenleistungen werden dafür erwartet:

„Das ist schon auch ein Markt<sup>79</sup>, auf den wir gezielt hinarbeiten. Das ist so wie die Skilehrer am Arlberg: 900 Skilehrer, und [...] dann nimmt man sich eben einen. Also so kann man sich auch die Fremdenführer natürlich nehmen: [einen,] der zusätzlich zum kulturellen [Angebot] dann natürlich das ganze andere Angebot auch noch hat. Und da geht ja auch der Wien-Tourismus hin, also zu mehr, zu ‚Event‘. Die große Werbung ist jetzt eben mit verschiedenen Paraden in Wien, ... [...].“

Früher sorgten die Fremdenführer für Informationen, einen reibungslosen Ablauf und organisatorisches Drumherum. Das tun sie heute auch noch, werden aber inzwischen auch für zusätzliche Aufgaben gebucht: Sie zeigen ihren Kunden Geschäfte und begleiten [sie] zum Einkaufen. [...] Die Fremdenführerin Maria Husa:

„Wenn man z. B. (bei) auf dem chinesischen Markt<sup>79</sup> über Österreich spricht, dann verbinden mehr als die Hälfte Wien damit. Und wenn man nach der Motivation fragt - ‚Warum reisen Sie?‘ -: Also bei Chinesen<sup>68</sup> ist es ganz wichtig, daß man [...]

bestimmte Pluspunkte vorweisen kann, die das Ansehen mehrten. [...].“

„Ja, also ich habe auch eine gewisse persönliche Erfahrung mit einer künstlichen Welt gehabt.“ Der Literaturwissenschaftler und Buchautor Wolfgang Straub: „Ich war am Anfang meines Studiums in Salzburg Fremdenführer auf der Festung Hohensalzburg und bin dort bei meiner ersten Tour gefragt worden, wo denn jetzt dieses ‚Castle‘ sei, und ich habe gesagt: ‚Na ja, (wir) wir befinden uns ja im ‚Castle‘.‘ Bis ich dann ... Ich habe sie nicht beantworten können, diese Frage, bis ich dann einen Kollegen gefragt habe. Die meinen alle das Schloß Leopoldskron<sup>90</sup>, weil das eben im Film ‚Sound of Music‘ vorkommt. Also die amerikanischen und die japanischen Touristen nehmen Salzburg nicht als ‚reale‘ (unter Anführungszeichen) Stadt wahr, sondern einfach als Schauplatz<sup>81</sup> eines Films. [...] Ich denke aber, daß man sozusagen (die, die) die Touristen, die Japaner und Amerikaner, die nach Salzburg fahren, auch verteidigen muß, weil wir ja alle mit Bildern [irgend]wo hinfahren. Ich denke, das ist schon auch im Tourismus grundgelegt.“

Eine weitere Motivation, nach Österreich zu reisen, [ist] die Musik. Mozart, „Sound of Music“, Schubert und das Neujahrskonzert, das auch nach China<sup>68</sup> übertragen<sup>91</sup> wird, werden am häufigsten

90) einen Kilometer südwestlich von der Festung Hohensalzburg: [www.schloss-leopoldskron.at](http://www.schloss-leopoldskron.at)

91) In China sieht man das auch im Fernsehen.



140 km ost-südöstlich von Salzburg, 110 km südsüdwestlich von Wien: Graz: Straßen-Café, Weinstube, Kapuzinerkirche (Foto: Steinberg, 6. August 2005)

genannt. [...] Teil des „Tourismus Austria<sup>92</sup>“-Konzeptes ist die Vermarktung der Authentizität<sup>93</sup> von Natur und Kultur, also Tradition, Naturraum, Kultur- und Kunstangebote. [...]

5 Vorausgesetzt, die wirtschaftliche und politische Lage bleibt stabil, zeichnet der Leiter des [Wiener] Instituts für Freizeit- und Tourismusforschung, Peter Zellmann, folgendes Szenario:

„Dann wird sich dieser Markt für Österreich in  
10 etwa<sup>94</sup> verdoppeln, verdreifachen. Das heißt, [...] daß sich<sup>95</sup> insbesondere die einseitige Abhängigkeit von den deutschen Gästen, die ja immer noch fast die Hälfte des Tourismusmarktes in Österreich ausmachen, (daß auch das sich) mehr auffächert und  
15 [wir] von ganz neuen Quellmärkten<sup>96</sup> in Verdoppelung bis Verdreifachung so profitieren können, daß das dann wirklich ein, ja, solides, breitgefächertes<sup>95</sup> Angebot wird.“ [...]

In 1,4 Tagen - (so) [das ist] die durchschnittliche Aufenthaltsdauer in Wien - ist nicht viel  
20 an Programm zu erledigen<sup>97</sup>. Und wiederkommen wollen viele chinesische Touristen deshalb nicht,

92) Austria (lateinisch): Österreich

93) authentéin (grch.): selbständig handeln - ohne Einfluß von anderen

94) in etwa: annähernd, ungefähr

95) sich auf|fächern: sich wie ein Fächer sektionsweise aus|breiten - hier: sich gleichmäßiger auf viele Märkte<sup>79</sup> verteilen

96) die Quelle, -n: der Ursprung eines Flusses - hier: die Länder, aus denen Touristen kommen

97) Was erledigt ist, hat man hinter sich.

weil sie das restliche Europa noch nicht bereist haben. Diejenigen, die Österreich schon ein bißchen kennen und tatsächlich wiederkommen, (die) bleiben auch länger, wie auch die Japanerin Frau Ōga, die heute mit ihrer Gruppe aus Wien herauskommt und sich [Schloß] Mayerling [im Wienerwald] und das Stift Heiligenkreuz<sup>98</sup> ansieht:

„Bei der ersten Reise hat sie den Wienerwald nicht gesehen. Deshalb hat sie sich über die Wienerwald-Reise sehr gefreut, und sie glaubt, das ist (die) das echte Bild von (Wien oder) Österreich. Sie meint die Harmonie zwischen der Kultur und der Natur.“ [...]

„Was für typisch westliche Touristen gilt, kann bei Gästen aus dem Fernen Osten ganz anders sein“, erzählt die Fremdenführerin Maria Husa:

„[...] Es wird - das ist auch also sehr spezifisch für den chinesischen Touristen - ausschließlich chinesisch gegessen, und da gibt es eigene ‚China-Restaurants‘, die aber, wenn sie wissen, daß ihre Landsleute kommen, völlig andere Speisen plötzlich auf den Tisch stellen. [...] Also ein Chinese wird vielleicht im Rahmen eines ‚Folklore‘-Abends mal österreichische Küche vorsichtig<sup>68</sup> probieren, aber er erwartet bestimmte Standards so wie zu Hause.“ [...]

Ute Maurnböck hat über die Zukunft des Fremdenverkehrs in Österreich berichtet.

98) die Zisterzienserabtei 15 km westlich von Wien

## Inhaltsverzeichnis des Beihefts zu Nr. 325 (März 2008)

	Gegen den Rechtsextremismus (30. 1.)	Seite	40 - 48
	Türken sollen sich integrieren. (14. 2.)		55 - 59
5	In Gastfamilien bekommen jugendliche Kriminelle eine neue Chance. (30. 1.)		33 - 40
	Samen: Skandinaviens Ureinwohner (13. 2.)		48 - 51
	Lenins Kalenderreform von 1918 (14. 2. 06)		51 - 55
	Die Kollektivierung der Landwirtschaft in der DDR und ihre Folgen* (27. 6. 06)		10 - 30
10	Brandenburg an der Havel (3. 6. 2006)		..... 1 - 10

### \*Übungsaufgabe zu Nr. 325

Schreiben Sie bitte, was Sie hier hören, auf Blätter A 4 mit weitem Zeilenabstand, indem Sie jede 2. Zeile zum Verbessern frei lassen, schreiben Sie aufs 1. Blatt Ihren Namen, Ihre Adresse und eine Fax-Nummer, unter der Sie zu erreichen sind, und schicken Sie das dann bitte bis Monatsende an die Redaktion: Ishiyama Shosai, Japan 171-0021 Tokio, Toshima-Ku, Nishi-Ikebukuro 5-21-6-205.

Innerhalb von zwei Wochen bekommen Sie dann als Fax Ihre Zensur von 1 - 10 Punkten (10  $\hat{=}$  sehr gut) und den Text, damit Sie selber verbessern, was Sie geschrieben haben, und sich überlegen, woher diese Fehler kommen und was Sie noch üben müssen.

Was Sie hören, ist eine Zusammenfassung eines Teils dessen, was Sie letztes Mal in „Direkt aus Europa auf deutsch“ gehört haben. Wenn Sie Schwierigkeiten haben, hören Sie sich das bitte noch einmal an und sehen Sie sich im Beiheft an, wie die Eigennamen geschrieben werden! Vokabeln schlagen Sie bitte in einem Wörterbuch nach!



## Direkt aus Europa auf deutsch

編集者 Angela Maasberg  
(Berlin)

三浦 美紀子

矢野 由美子

田畑 智子

宇田 あや子

監修 Heinz Steinberg

〔元東京外国語大学客員教授〕

発行 ドイツ・ゼミ 石山書齋

〒171-0021 東京都豊島区西池袋5 - 2 1 - 6 - 2 0 5

<http://aufd.web.infoseek.co.jp>

振替/00160-6-44434

15 ある国のニュースを聞けば、今そこで何が話題になり、人々がどんな生活意識を持って暮らしているのかがわかります。この独習教材は、毎月、ドイツ・オーストリア・スイスのラジオニュースを厳選してヨーロッパ事情を紹介します。論説や討論会、各種インタビューなどを通じて、生きたドイツ語に触れることができます。

20 音声の収録時間は約 60 分です。全文テキスト付なので、内容が確認できます。また、テキストの各頁下にあるドイツ語の注により、辞書に頼らずに、ドイツ語で考え、ドイツ語で理解する習慣が身につきます。繰り返し聞けば、聞き取り能力が大きく向上するとともに、ドイツ語の自然な表現を習得することが出来ます。

25 ドイツ語検定 1、2 級対策としても最適です。

音声は毎月 8 日、テキストは 10 日から毎号 1 年間、インターネット上で提供します。

活用法の一例： 聞き取り作文用学習教材として

- 1) まずコンピューターをテープレコーダーにつなぎ、音声をテープに入れます。そのテープを聞いた上で、興味のある項目を選んでテキストにざっと目を通します。固有名詞、知らない単語や熟語を書き出し、あらかじめ独辞典等で意味と用法を調べておきます。
- 2) そのテープを、自分の聞き取れる範囲で少しずつ聞いて、その部分を書き取ります。書いた文が意味の通じるものになっているか、前後の文内容から見て筋が通っているか、文法的な誤りがないかどうかなどを検討します。
- 3) 2) を繰り返して、ある程度の分量になったら、テキストを見て、合っているかどうかチェックします。間違えたところは、なぜ間違えたのかを考えてみれば、次に同じような間違いをせずに済むでしょう。

### 15 聞き取り作文訓練・実力テスト

毎月、前号の内容より一部分を要約して、B面の最後に収録しています。その文章を書き取り、コピーしたものを各月末日までに石山書齋宛て、郵送してください。採点の上、模範解答をファックスにてお送り致しますので、お名前とご住所のほかに、Fax 番号を必ずお書き添え下さい。166号からも受け付けます。

〔この独習教材は無料で使用できますが、製作支援のために寄付を下さる方は、1号あたり 1,000円、年間 12,000円〔学生半額〕を 郵便振替口座 00160-6-44434 ドイツ・ゼミ にお振込み下さい。〕

### 25 バックナンバーのご案内

266~277号は朝日出版社 (Fax: 03-3261-0532) が取り扱っております。ファックスでお気軽にお問い合わせ下さい。265号まではホームページ15番をご参照下さい。